Jeannette.

Ein
Lustspiel
in drey Aufzügen.

Aufgeführt
auf
dem Churfürstl. Theater zu München.

Mit Genehmhaltung
des Churfürstl. Büchercensurcollegiums.

1777.

Personen.

Der Graf.
Die Gräfinn, seine Mutter.
Die Baroninn, seine Muhme.
Jeannette.
Philipp Zummer.
Florian, Kammerdiener des Grafen.
Blum, Gärtner des Grafen.
Anton, } Bedienste des Grafen.
Johann, }
Bediente.

Die Handlung geht auf einem gemeinschaftlichen Schlosse des Grafen und der Baroninn vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Graf. Die Baroninn.

(sitzen und spielen Piket.)

Der Graf (rechnet zusammen.)

Zweyhundert und funfzig, sechzig, siebenzig, achtzig, neunzig, vierhundert und funfzig, sechzig — vierhundert sechzig an Marquen, und wieder vierhundert und vierzig für drey Postillons, macht zusammen gerade acht Fische. — Ihro Gnaden geben.

Baronin (nachspottend.) Ihro Gnaden — Ihro Gnaden wollen nicht mehr spielen. (sie wirft die Karten durcheinander.)

Graf (lächelnd.) Weil ich Ihnen acht Fische abgewonnen habe? —

Baronin. Ich dächte, Sie hätten Beweise von meiner Uneigennützigkeit — Hier sind vier Ducaten.

Graf. Noch eine Tour, Cousinchen; vieleicht dreht sich das Glück.

Baronin. Ich danke mit Ihrem ewigen Piket! Kein vernünftiges Wort kann man zusammen sprechen. Den ganzen Tag liegt der Herr Graf über seinen Büchern und Instrumenten, oder auf dem Felde und jagt; und des Abends, sobald der letzte Bissen verschluckt ist, führt der Guckuck die langweiligen Karten, oder die noch langweiligere Musik her.

Graf. Aber, liebe Baroninn, womit soll man sich auf dem Lande die Zeit vertreiben?

Baronin. Ey was! Ich klage nicht über Mangel an Zeitvertreib; nur darüber, daß ein Tag nach dem andern verstreicht, und kein Ende aus der Sache wird. Wissen Sie wohl, daß ich schon zwey volle Jahre Wittwe bin?

Graf. Schon so lange, Cousine?

Baronin. Zwey Jahr und drey Tage. Fast eben so lange sind Sie Wittwer; denn Ihre selige Frau und mein seliger Mann starben in einem Monat.

Graf (seufzend) Die Zeit geht hin!

Baronin. Und was das schlimmste ist, sie kömmt nicht wieder. — Mein Advocat hat mir gestern seine letzte Liquidation geschickt.

Graf. Das gesteh' ich. Der meinige ist geldhungriger gewesen. Ich hab' ihn schon vor Jahr und Tag abgefertigt.

Baronin. O, an ihm selbst liegt die Schuld auch nicht, daß er noch nicht bezahlt ist; aber ich habe meine Ursachen gehabt, ihn zappeln zu lassen. Man weiß nicht, wenn man die Leute wieder braucht. Unser Proceß ist zwar in soweit beygelegt;

legt; aber die stillschweigende Bedingung, unter welcher ich mich zum Vergleich verstanden habe, Herr Graf, wo bleibt die?

Graf. Madame, ich bin stets bereit, sie zu erfüllen.

Baronin. Warum kömmt es aber nicht dazu? Da wohnen wir zusammen, wirthschaften zusammen — die ganze Welt sollte denken, daß wir schon Mann und Frau wären.

Graf. Zwey so nahe Verwandten können wohl ohne bösen Verdacht in einem Schlosse wohnen, das ehemals groß genug war, unsere beyden Familien zu beherbergen. Und daß Sie, liebe Cousine, die Gnade gehabt haben, mich armen Wittwer in die Kost zu nehmen, geht keinem Menschen etwas an.

Baronin. Ich rede ernstlich, Herr Graf, ich rede ernstlich. — Wir sind versprochen. — Sie ziehen das Ding in die Länge — das ist eine Beleidigung für mich.

Graf. Ich habe schon einigemal die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß ich nur meine Mutter erwarte.

Baronin. Ihre Mutter? — Ach, die alte — Was soll sie denn?

Graf. Sie wissen, wie sehr ich sie verehre und liebe.

Baronin. Hm!

Graf. Ich habe noch nichts ohne ihre Einwilligung unternommen.

Baronin. Ausflüchte! kahle Ausflüchte! Der Herr erwartet niemanden — braucht niemanden

zu erwarten. Das sind unsre Sachen. — Kurz, Herr Graf, ich muß wissen, woran ich bin, oder ich fange morgen an wieder zu processiren.

Graf. Liebe Cousine, was wandelt Sie an?

Baronin. O, ich bin Ihrer Gleichgültigkeit überdrüßig — Ich habe eine feine Nase — ich merk' alles — Wer mich hintergehen will, muß früh aufstehen.

Graf. Wer denkt an Hintergehen?

Baronin. Sie, Herr Graf, Sie. Meineidiger! Undankbarer!

Graf. Ihro Gnaden sind nicht aufgeräumt.

Baronin. Nicht aufgeräumt? — Ja, das ist immer das Ende vom Liede, wenn ich die Wahrheit sage, wenn ich das Fleckchen treffe, wenn ich —

Graf. Wir wollen Ihro Gnaden ein kleines Concert geben. (klingelt)

Baronin. Das fehlte noch, um mir den Kopf warm zu machen.

Bedienter (kömmt.)

Graf. Meine Hauskapelle soll kommen. Jungfer Jeannette auch. — Hört ihr? —

Baronin. Jeannette? — Nein! Jeannette soll zu mir kommen. Auf mein Zimmer! Hört ihr?

Graf (schüttelt dem Bedienten) Sie soll Ihnen die Arie vorsingen, liebe Baroninn, die sie vorgestern sang, die Ihnen so wohl gefiel —

Baronin. Nichts, nichts. Ich habe Kopfweh. Ich lege mich sogleich zu Bette. Jeannette soll mir vorlesen, daß ich einschlafen kann. Meinethalben musiciren Sie bis es Tag wird. Ich bin Ihre Dienerinn. (geht ab)

Zweyter Auftritt.

Der Graf, hernach Johann.

Graf. Warum laß ich sie gehen? — warum ergreif ich nicht die Gelegenheit, ihr den Zustand meines Herzens zu entdecken — mit ihr zu brechen? Lieber wieder unsere vorigen Processe! — Lieber Processe, als die Frau Baroninn? — Das ist viel gesagt, wahrhaftig sehr viel.

Johann (kömmt.) Die Kapelle wird sich gleich versammlen, gnädiger Herr. — Hier ist schon Mamsell Jeannette.

Dritter Auftritt.

Der Graf. Jeannette. Florian (lauscht dann und wann an der Thüre.) Hernach Johann.

Jeannette. Ist die gnädige Frau nicht hier?

Graf. Nein, Mamsell.

Jeannette. So erlauben Ihro Gnaden — (will abgehen.)

Graf. Sie kömmt wieder. Bleiben Sie doch! Kann man Sie nicht einen Augenblick ohne die Baroninn sprechen?

Jeannette. Wenn mich die gnädige Frau nöthig hätte —

Graf. Sie hat ihre Kammerjungfer.

Jeannette. Verzeihen Sie —

Graf. Sie sollen ihr durchaus nicht mehr aufwarten. — Zwar ich habe Ihnen nichts zu be-

fehlen — Aber es ist der ausdrückliche Wille meiner Mutter, die Sie erzogen hat, die Sie wie ein Kind liebt. Sehen Sie sich als ein Mitglied unsrer kleinen Gesellschaft an. Sie sind der Baroninn anvertraut — nicht vermiethet — nicht vermiethet.

Jeannette. Aber die Frau Baroninn ist so gütig gegen mich —

Graf. So gütig? — Und wenn ich nun das Gegentheil wüßte? Wenn ich Mamsell Jeannetten überführen könnte, daß sie aus Güte des Herzens die Aufrichtigkeit verläugnet.

Jeannette. Wie, Herr Graf?

Graf. Die Sache spricht von selbst. Ihr Geschlecht war immer eifersüchtiger, neidischer als das unsrige; schon genug, um verfolgt zu werden, daß Sie jung, liebenswürdig und bescheiden sind. Doch es kömmt nur auf Sie an, sich gegen alle Kränkungen sicher zu stellen. Sobald meine Mutter zurück ist, sollen Sie bey uns auf einem angenehmern Fuß leben.

Jeannette (lebhaft.) Ach es geht mir schon weit besser, als ichs verdiene.

Graf. Nein, Sie müssen mehr Freyheit, mehr Bequemlichkeit, mehr Vergnügen haben —

Jeannette. Um in der Folge meines Lebens desto unglücklicher zu seyn? O, Herr Graf, Niedrigkeit und Armuth drücken zwiefach, wenn man gute Tage gekannt hat.

Graf. Diese Erfahrung sollen Sie nie machen. Setzen Sie sich doch!

Jeannette. Gnädiger Herr!

Graf. Ohne Umstände.

Jeannette. Ich muß wirklich — (will abgehen)

Graf. Sie wird den Augenblick kommen, sag' ich Ihnen. — (sie setzen sich) Ich wollte Sie bitten, uns eine Arie hören zu lassen — Verzeihen Sie, daß wir Ihre Gefälligkeit mißbrauchen. Warum singen Sie auch so gut, daß man nicht müde wird, Sie zu hören?

Jeannette. Möchten Sie nur die Kosten meines Unterrichts nicht ganz für verlohren halten.

Graf. Liebe Jeannette, denken Sie nicht an solche Kleinigkeiten.

Jeannette. Soll ich meine Dankbarkeit ersticken, da Sie ihr täglich neue Verbindlichkeiten auflegen?

Graf. Ich weis von nichts. Wenn Sie einige Freundschaft für mich haben, setzen Sie mich nicht in Verlegenheit. Ich unterstehe mich nie, Ihnen etwas anzubiethen, als auf Befehl meiner Mutter.

Jeannette. Herr Graf!

Graf. Die gute Mutter! Ich freue mich recht auf ihre Freude, auf ihr Erstaunen über die Vollkommenheiten ihres Waischens, wie sie Sie nannte. Ohne Schmeichelen, Sie haben sich seit einem Jahre erstaunend gebildet —

Jeannette (beschämt und verwirrt.) Ich — ach nein — ich weis nicht.

Graf. Von mir können Sie es anhören — Ein Bruder kann ja wohl seine Schwester ins Gesicht loben.

Jeannette. Gnädiger Herr, verschonen Sie

mich — wenn ich ja etwas weis, wem hab ichs zu danken, als Ihnen?

Graf. Keinesweges, liebe Jeannette! Ihrem Verstande, Ihren Fähigkeiten. Wo die nicht sind, hilft kein Meister.

Johann. Ihro Gnaden fragen nach Jeannetten.

Jeannette (eilig.) Gleich, mein Freund.

Graf. Nicht doch, Jeannette — (zum Bedienten) Sag' er der Frau Baroninn in meinem Namen, Mamsell Jeannette wäre eben bey der Musik, Ihro Gnaden möchte sich doch noch ein wenig herunter bemühen, wie Sie wären! — ich bäth unterthänigst — wie Sie wären.

Jeannette (für sich.) O! wie wird mir die Frau Baroninn begegnen.

(Der Bediente geht ab, beym Oeffnen der Thür wird der Graf Florian gewahr, der zurückspringt.)

Graf. Heh, Florian! was lauert er? Ich hab' ihn vorhin schon bemerkt. Wo bleiben die Leute?

Florian. Im Vorzimmer. Sie warten auf Befehl.

Vierter Auftritt.

Blum. Johann, und andere Bediente des Grafen kommen mit Instrumenten. Hernach die Baroninn. Die Vorigen.

Graf. Guten Abend, ihr Leutchen! Es wäre Schade gewesen, einen ganzen Abend ohne Musik zu verschleudern; nicht wahr?

Blum.

Blum. Wenigstens ich meines Orts habe mich schon seit sechs Uhr exercirt.

Graf (sieht nach der Uhr.) Der Tausend! Schon neun Uhr! Die Sinfonie bleibt heute weg. Gleich zur Arie! Welche belieben Sie?

Jeannette. Befehlen Sie; die erste, die beste!

Graf (unter den Musikalien suchend.) Hier! — Meine Leib-Arie! — Zwar das ist mir die, welche ich zuletzt von Ihnen höre. (sie machen sich fertig)

Blum. Wir wollen Ihnen recht gut accompagniren, Mamsellchen!

Baroninn (kömmt halb im Neglischee.)

Graf. O das ist doch allerliebst, daß Ihro Gnaden sich eine halbe Stunde Schlafs abbrechen!

Baronin. Ja, ungeachtet der unerträglichsten Kopfschmerzen.

Graf. Die Musik wird sie vertreiben.

Baronin. Oder vermehren. Aber damit es nicht wieder heißt, daß ich niemals aufgeräumt bin —

Graf (küßt ihr die Hand.) Ich bin Ihnen unendlich für diese Gefälligkeit verbunden, Cousinchen.

Baronin. Weis der Himmel, daß ich gegen die ganze Welt gefällig bin, wenn es in meinem Vermögen steht. Ich wünschte nur, andere Leute wären halb so gefällig gegen mich.

Graf. Wollen Sie erlauben, Cousinchen?

Baronin. Immerhin! — O weh! — O weh, mein Kopf!

(sie fangen an zu musiciren.)

Baro-

Baronin. O mit Sordinen! Ums Himmels willen! mit Sordinen, oder ich laufe davon.

(Sie spielen eine Arie mit Sordinen. Jeannette singt. Der Graf steht hinterm Flügel, unterm Vorwand, ins Notenbuch zu sehen, lauscht aber nur nach der Sängerinn. Die Baroninn wirft sich im Lehnstuhl umher, und ächzt.)

Blum. Bravo, Mamsellchen! Bravo! — Um ein Haar wär ich vor Vergnügen aus dem Tackt gekommen.

Graf. Allerliebst! Zum Entzücken! Nicht wahr, liebe Cousine? nicht wahr?

Baronin. Ich kanns nicht finden. Sie hat vorgestern um zehn Procent besser gesungen — Hören Sie nicht, daß sie's auf der Brust hat?

Graf. O! da Capo — wenn es Ihnen nicht zu viel wird — Nur den ersten Theil.

Baronin. Ich dachte gar — Sie ist heischer, sag' ich Ihnen — sie könnte sich Schaden thun — Geh', Jeannettchen — laß dir Thee machen, und nimm von meinem Syrop-Capillaire — Hier ist der Schlüssel zu meiner Apotheke. — Höre! — Thue mir auch meine Mancini heraus — und rühre mir ein rothes Pulver ein — ich komme gleich nach. (Jeannette geht ab.)

Graf. Nun, Blum — damit er sich nicht umsonst exercirt hat —

Baronin. Lieber Graf — es ist elf Uhr — lassen Sie doch die Leute schlafen gehen. Wie kann Blum morgen um fünf Uhr seines Gartens warten, wenn er bis um Mitternacht trillern muß? —

Blum. O! deswegen — unser einer ist unterwürflich, gnädige Frau — und was man gerne thut, wird einem nicht sauer, das wissen Ihro Gnaden —

Baronin. Schon gut — Aber es muß Ordnung im Hause seyn — Geht nur zur Ruhe, ihr Leute — Euer Herr mag's auch so machen. —

Graf. So geht, weil euch die Frau Baroninn beurlaubt. (die Leute gehen ab.)

Baronin. Bravo, lieber Graf! hübsch gefällig! Nun, ich wünsche wohl zu schlafen. (will abgehen)

Graf. Gleichfalls, Ihro Gnaden!

Baronin (zurückkommend.) Apropos, Herr Graf! Sie sagten vorhin, daß Sie Ihre Frau Mutter erwarteten? Wenn das, Herr Vetter?

Graf. Vielleicht morgen.

Baronin. Wollen wir ihr nicht entgegen fahren? Sie liebt solche kleine Aufmerksamkeiten.

Graf. Das können wir.

Baronin. Sie scheinen in Gedanken.

Graf. Ich dachte unsrer letzten Unterredung nach — Sie mögen doch so unrecht nicht haben, liebe Baroninn.

Baronin. Worinn, lieber Graf?

Graf. Wir sind wirklich im Begriff, uns beyderseits zu hintergehen. Wir hoffen, eins durch das andre glücklich zu werden; haben wir uns auch geprüft, ob wir es seyn können? Nicht alle Charakter schicken sich zusammen.

Baronin. Was wollen Sie damit sagen? Ich kann mich in die ganze Welt schicken.

Graf.

Graf. Wenn Sie wollen. Aber Sie haben einen Kopf, Cousinchen, einen Kopf!

Baronin. O! Sie haben den Ihrigen so gut, als ich.

Graf. Eben deswegen, Madame, eben deswegen.

Baronin. Hab' ich nicht mit dem seligen Herrn von Ulm die vergnügteste Ehe von der Welt geführt?

Graf. Ich bin auch kein Herr von Ulm. Ich kenne mich. Meine Frau muß die Sanftmuth selbst seyn. So eine hab ich verlohren — so eine muß ich wieder finden, oder ich darf nicht heyrathen.

Baronin. Das heißt, Sie suchen in Ihrer Frau weiter nichts, als eine unterthänige Dienerinn.

Graf. Beyleibe nicht, Madame! Ich suche in ihr die angenehmste Gesellinn, die unumschränkteste Gebietherinn; aber eine Gesellinn, die meine Fehler zu ertragen weis; eine Gebietherinn, die es mich nicht fühlen lassen soll, daß sie mich beherrscht.

Baronin. Wenn eine Frau ihren Mann liebt, versteht sich das von selbst.

Graf. Ja, wenn — wenn nur das Wörtchen Liebe nicht so gemißbraucht würde, wenn es nur nicht so oft dem Argwohn, dem Troß, der Zanksucht zum Deckmantel dienen müßte. Ich könnt' Ihnen manche Frau nennen, die ihren Mann mit lauter Liebe zu Tode quält.

Baronin. Weil sie seinen Unarten nicht durch die Finger sehen will?

Graf. Weil sie das Hofmeistern verkehrt angreift. Uns zu bessern, ist die erste Bestimmung der Weiber. Aber nur die Art — die Art —

Baronin. Ist es Ihnen nicht gefällig, unserm Gespräch eine andere Wendung zu geben?

Graf. Wie so?

Baronin. Wozu diese Umschweife? Zur Sache! Zur Sache! — Ich habe also nicht mehr die Ehre, Ihnen zu gefallen?

Graf (in Gedanken ein Buch nehmend.) Madame!

Baronin. Eine Antwort!

Graf. Soll ich Ihnen vorlesen?

Baronin. Sie entwischen mir nicht.

Graf. Aus meinem Kollektaneenbuche?

Baronin. Eine Antwort.

Graf. Vielleicht ists eine. (lesend)

„Amor hat zwey Köcher.
„Aus dem einen strömet
„Leben, Kraft und Freude.
„In dem andern stecken
„Argwohn, üble Laune —"

Baronin. Mit Ihren albernen Versen! Sie wissen, daß ich keine Verse leiden kann.

Graf. Der Verstand ist gleich aus. (lesend)

„Argwohn, üble Laune,
„Sättigung und Kaltsinn.
„Diesen leeret Phillis
„Täglich auf mich Armen,
„Und ich soll sie lieben?

Baronin. Eine feine Antwort!

Graf. Sie haben sie mir abgedrungen.

Baronin. Ich bin sehr unglücklich!

Graf. Sie scherzen, gnädige Frau. Meine Eroberung ist nicht von der Wichtigkeit —

Baronin. Daß man ihren Verlust nicht verschmerzen könnte. Wohl wahr, Herr Graf. Schämen muß man sich vielmehr, sie jemals gemacht zu haben, wenn man Ihre neue Siegerinn kennt.

Graf. Wie, Madame?

Baronin. Eine Kreatur aus dem Staube, ein Ding, das Ihre Mutter, die gutherzige Träumerinn, ich weis nicht wo, aufgerafft, und ein bischen ausstaffirt hat — das mir Garderobemädchens Dienste thut — Ja, werden Sie nur roth!

Graf. Madame, ich weis nicht, von wem Sie sprechen.

Baronin. Von der Silouette, nach welcher Sie schielen.

Graf. Von Jeannetten? Nu ja, ich will ihr wohl; was weiter?

Baronin. Verliebt sind Sie in die Närrinn; verliebt, sag' ich.

Graf. Und wenn ich es wäre? Glauben Sie nicht, Madame, daß ich es laut sagen würde?

Baronin. Das Herz hätten Sie?

Graf. Warum nicht?

Baronin. Alles unter die Füße zu treten, Geburt, Wohlstand, Ehre —

Graf. Vorurtheile, liebe Cousine, nicht als Vorurtheile.

Baro-

Baronin. Aus einem uralten gräflichen Hause zu stammen, Einkünfte wie ein Fürst zu haben, und sich so wegzuwerfen?

Graf. Kann ich die Geschenke des Zufalls edler anwenden, als Verdienste zu belohnen?

Baronin. Verdienste bey dem Pöbel!

Graf. Als ob sie nur bey sechzehn Ahnen wohnten?

Baronin. O! sechzehn brauchen eben nicht voll zu seyn. Wenn man nur vom Stande ist.

Graf. Die tugendhafte Schöne und der ehrliche Mann mögen seyn, welches Standes sie wollen.

Baronin. Sie sind ein Phantast, Herr Vetter, nehmen Sie es nicht übel.

Graf. Ganz und gar nicht.

Baronin Die ganze Welt wird sich über Sie aufhalten.

Graf. Diese Ehre hat sie mir schon oft angethan.

Baronin. Das heißt doch ein Philosoph, wird man sagen, der sich über Herkommen, Sitte und Beyspiel hinaussetzt.

Graf Wo es auf die Glückseligkeit meines Lebens ankömmt, allerdings Wozu hätt' ich sonst mein Herz und meine Vernunft? Der Affe nur ahmt blindlings nach.

Baronin. Sehr weise! sehr erbaulich! Gehen Sie, Herr Graf — seufzen Sie für ein Zöfchen — werden Sie der Nebenbuhler von Ihrem Kammerdiener — oder wenns hoch kommt, vom Amtsschreiber — meine Erlaubniß haben Sie.

(Baroninn geht auf und ab. Der Graf wirft sich in den Stuhl, und trällert.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Blum (öffnet die Thüre.)

Graf. Wer ist da?

Blum. Blum wars.

Graf. Herein!

Blum. Um Verzeihung, gnädiger Herr — ich glaubte, Ihro Gräflichen Gnaden wären allein.

Graf. Nur herein!

Blum. Verzeihen Sie — es wird sich nicht schicken.

Graf. Ich glaube, er macht mit seinem Herrn Komplimente.

Baronin. Vielleicht hat Herr Blum etwas anzubringen, das ich nicht hören soll —

Blum. Um Verzeihung — es wäre mir gegentheils recht angenehm, wenn Ihro Gnaden es bey der Gelegenheit auch hörten. So thät ich, nach dem Sprichwort, zwey Würfe mit einem Stein.

Graf. Laß er doch hören. Etwas Wichtiges?

Blum. Für mich äußerst wichtig. Es fiel mir auf einmal so schwer auf das Herz, daß ich mir nicht getraute, dafür schlafen zu können. — Ihro Gräflichen Gnaden haben von Kindesbeinen an so viele Gnade für mich gehabt —

Graf. Faß' er sich kürzer.

Blum. Sie haben mich Gärtnerey und Musik lernen lassen, und in beyden bin ich so glücklich gewesen, Ihren hohen Beyfall zu erhalten.

Ich

Ich diene Ihnen mit Freuden, habe mein reichliches Auskommen, leg' alle Jahre etwas zurück, bin noch jung und wohl bey Leibe und Kräften — aber dessen ohngeachtet fehlt mir etwas.

Graf. Nun?

Blum. Hehe! — Ihro Gnaden werden das schon errathen — Sie wissen selbst am besten, wie unser einem zu Muthe ist, der — (zur Baronin) mit Erlaubniß Ihro Gnaden — der sich ohne Frau behelfen muß.

Graf. Je, wenn's weiter nichts ist — Ich sehe gern, daß meine Leute heyrathen. — Eine Frau kann er bald haben.

Blum. Aber nicht eben, wie ich sie wünschte. Unser einer ist ein bischen eigensinnig — Es braucht eben keine Schönheit zu seyn; nur kein gar zu häßlicher Schatz — Baares Geld verlang' ich auch nicht, nur muß sie in der Wirthschaft zu gebrauchen seyn, und das Vornehme schenk' ich ihr ebenfalls, wenn sie sonst ehrlicher Leute Kind ist — Vor allen Dingen aber möcht ich sie doch ein bischen galant haben — denn unser einer hält auf Lebensart; die Bauermädchen sind mir alle zu dumm — und da bin ich auf eine gefallen, die so recht meine Sache wäre.

Graf. Was? Und die sich vielleicht schon in Herrn Blum verliebt hat?

Blum. Ja, wenn Ihro Gräflichen Gnaden und Ihro Freyherrlichen Gnaden nichts dagegen hätten.

Baronin. Das wäre?

Blum. Jungfer Jeannettchen.

Baronin (hustet spöttisch.)

Graf. Jeannette?

Baronin. Herr Blum, von meiner Seite ohne das geringste Bedenken.

Graf. Und ihr sagt, daß sie euch auch liebt, Unverschämter?

Blum. Um Verzeihung —

Graf. Hat sie es auch gestanden?

Blum. Gestanden nicht — aber — zu verstehen gegeben, — und unser einer ist nicht dumm. — Alle Augenblicke kömmt sie, und thut so freundlich, so vertraut — Lieber Blum — geb' er mir doch einmal ein paar Blümchen für den gnädigen Grafen! — sey er so gut! — aber was hübsches; — hört er, lieber Blum? — und dann setzt sie sich hin, und bindet einen Strauß — und da muß ich ihr helfen — und da sieht sie mich immer so beweglich an — mit einem Gesichtchen — mit ein paar Augen — zum Henker, unser einer ist nicht blind.

Graf. Geht, Blum — (beyseite) Sollte ich ihr Herz gerührt haben?

Blum. Aber, gnädiger Herr, schieben Sie nur unsere Angelegenheit nicht auf die lange Bank.

Baronin (hustet.)

Blum. Ach, Sie sollen Ihre Freude daran haben, wie das Gärtchen unter meinen Händen gedeihen wird.

Baronin (hustet.)

Graf (beyseite.) Mein Herz ist zu voll — ich kann nicht bleiben. — (laut) Gute Nacht, Frau Baroninn. (geht ab)

Sechs.

Sechster Auftritt.

Die Baroninn. Blum.

Baronin (für sich.) Er ist bis zum närrisch werden verliebt. In eine Jeannette! — O! das bringt mich unter die Erde!

Blum. Was sagen Ihro Gnaden von Jeannetten? Ists nicht ein allerliebstes Mädchen?

Baronin (spöttisch.) Allerliebst? — Fi!

Blum. Der Herr ließ mich ohne Antwort stehen. Nehmen Sie sich unsrer ein wenig an. Sprechen Sie für den armen Blum! Unser einer ist nicht ganz bloß. Peter Blum, mein Vater, hat mir drey Hufen schönes Land gelassen — auch hab' ich ein paar Thälerchen beyher gesammlet — alles das will ich ihr verschreiben — Herz und Leib, Haab und Gut, den ganzen Blum.

Baronin. Armer Junge! — Wenn ich euch behülflich seyn könnte — mit Freuden! Ich schwör es euch. Noch diesen Abend gäb' ich euch zusammen, und stattete Jeannetten oben drein aus.

Blum (küßt ihr den Rock.) Englische Frau Baroninn — Auf den Händen wollen wir Sie tragen — Machen Sie uns doch so glücklich — machen Sie ja.

Baronin. Ach! ich fürchte nichts auszurichten, guter Freund.

Blum. O! ums Himmels willen, richten Sie doch was aus.

Baronin. Wollte der Himmel, du hättest sie schon. — Vor heute geh' und gedulde dich.

Blum. Wenn Sie wüßten, wie schwer man sich in meinen Umständen geduldet.

Baronin. Gute Nacht! gute Nacht!

Blum. Gute Nacht, Ihro Gnaden! — Ach, sie muß und soll meine Frau werden. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Die Baroninn.

Viel Ehre für den Herrn Grafen, einerley Geschmack mit seinem Gärtner zu haben! Das ist zum Lachen, ha! ha! ha! (lacht gezwungen) Spiel nicht Komödie mit dir selber, gute Baroninn! — Weinen möchtest du lieber — Weinen? — Rasen! — Aber ist denn alles verlohren? — Ist seine Thorheit unheilbar? — Noch kämpft er mit sich selber; — hat nicht das Herz, sich Jeannetten zu entdecken? — Desto schlimmer! — Wenn er minder zurückhaltend wäre, hätt' ich Hoffnung! — Nein, es ist keine Galanterie — kein vorübergehender Zeitvertreib, keine von den gewöhnlichen Intriguen, die sich eine Dame von Stande gefallen lassen muß — es ist wahre Liebe — die romanhafteste, dümmste, abgeschmackteste von der Welt — und wenn ich nicht vorbaue —

Achter Auftritt.

Die Baroninn. Florian (öffnet die Thüre.)

Baronin. Ach, Florian, ich bin in Verzweiflung!

Florian.

Florian. Ich komme, Ihro Gnaden, wie gewöhnlich, aus meinem Tagebuche zu referiren.

(zieht die Schreibtafel hervor.)

Baronin. Ist sein Herr zu Bette?

Florian. Ich weis nicht; sobald ich ihm hinauf geleuchtet hatte, schickt' er mich fort, und das ist immer ein Zeichen von sehr schlimmer oder sehr guter Laune; dasmal von sehr guter.

Baronin. Lieber Florian! — Geschwinde! — Was hat er alles beobachtet? — O er ist doch noch der einzige Mensch im Hause, auf den ich mich verlassen kann — meine eigne Leute halten es mit dem Grafen — Weis der Himmel, wie er sie mir abspenstig gemacht hat.

Florian (liest.) „Den 6ten, früh um 9 Uhr, „nach dem Thee, gieng der Herr zur gnädigen „Frau, ihr einen guten Morgen zu wünschen — „und begegnete auf der Treppe Jeannetten, die „mit dem Rauchfaß herunter kam."

Baronin. Christine soll künftig bey mir räuchern, und Jeannette ohne meine Erlaubniß nicht aus dem Zimmer gehen.

Florian. „Er grüßte sie erst im Vorbeygehen, „drehte sich aber wieder um, und fragte: Woher „sie die schönen Blumen hätte? — Von Herrn „Blum — Befehlen Ihro Gnaden? — Nicht „alle, liebes Kind! Theilen Sie mit mir — die „Theilung währte aber fast länger, als die von „Pohlen, denn statt auf die Blumen zu sehen, „gaffte sie den Herrn, und der Herr sie an — „Hierauf nahm ihr der Herr seine Hälfte ab,

„und wußte ihr sogleich die Hand mit zwey Fin„gern so zierlich zu drücken" —

Baronin. Drückte ihr die Hand? Und sie?

Florian. „Verneigte sich, und gieng."

Baronin. Weiter!

Florian. „Um 10 Uhr fütterte Jeannette, „wie gewöhnlich, die indianischen Hüner — Der „Herr kam, unterm Vorwand, nach dem Gar„ten zu gehen, auch in den Hof — trat dabey, „sah zu — und da wollten sie sich über die Hü„ner halb todt lachen."

Baronin. Die verzweifelten Hüner! Binnen acht Tagen sollen sie alle geschlachtet seyn.

Florian. „Um 11 Uhr hat ihr der Herr gro„ße schöne Erdbeere durch Anton in einem Paquet „von holländischem Papier geschickt. Ob das Pa„pier inwendig beschrieben gewesen ist, steht dahin. „Anton spricht nein, aber Anton ist ein Lügner."

Baronin. O lieber Florian, wenn wir dahinter kommen könnten. Hier ist ein Dukaten für den, welcher das Paquet schafft.

Florian (steckt das Geld ein.) Schon gut. „Um 12 Uhr ist der Herr aus dem englischen „Boskct zurückgekommen, und da hat der Tage„löhner wieder in fünf Buchen ein großes latei„nisches J frisch eingeschnitten gefunden."

Baronin. Das beweiße noch nichts; denn ich heiße Irmengard —

Florian. „Um halb ein Uhr hat er eine Vier„telstunde im Billardsaal am Fenster gelegen, „um Jeannetten zuzuhören, die in ihrer Stube „gegen über eine Arie repetirte."

Baro-

Baronin. Nein, um mit mir zu liebäugeln; ich war auch die ganze Zeit an meinem Fenster.

Florian. „Um ein Uhr —

Baronin. Nun, um ein Uhr?

Florian. „Giengen sie zu Tische, und aßen „alle mit gutem Appetit."

Baronin. Sein Tagebuch ist heute sehr arm.

Florian. Das beste kömmt noch, gnädige Frau.

Baronin. Das schlimmste, meynt er? — O, er kann mir nicht mehr sagen, als ich weis — Rath' er mir lieber, was ich anfangen soll.

Florian. Was ich anfange, weis ich wohl. Heute wird sie unsre gnädige Frau — morgen bin ich fort.

Baronin. Stille, Florian! — Ich mag so etwas nicht einmal sagen hören —

Florian. Seyn Sie thätig, sonst möchten Sie es gar sehen müssen.

Baronin. Weis er, daß Blum bey dem Grafen um sie angehalten hat?

Florian. Mein Betrieb. Er hätte sich lange das Herz nicht genommen.

Baronin. Was hilfts? Wenn wir sie ihm nicht in die Hände spielen.

Florian. Er sollte so verschmitzt seyn, als Florian.

Baronin. Oder Florian so verliebt, als Blum.

Florian. Verliebt genug, sorgen Sie nicht; aber aus gewissen Absichten wünsch' ich sie zu Madame Blum zu machen.

Baronin. Was gehen mich seine Absichten an!

an! Helf' er mir nur zu den meinigen. Still! — ich komme darauf — eins oder das andre! — Ruf' er mir geschwind Jeannetten. Morgen ein mehreres. (Florian geht ab) O, daß der Himmel meinen Einfall segnete!

Neunter Auftritt.

Die Baroninn. Jeannette (kömmt mit einem Glase und der Tasse herein.)

Baronin. Schon da? — Wie ist das möglich?

Jeannette. Ich kam ohne Befehl. Sie blieben so lange aus, daß ich befürchtete, unrecht verstanden zu haben. Wollen Ihro Gnaden hier einnehmen?

Baronin. Setz weg! — Das Kopfweh hat nachgelassen — ich bin wieder munter geworden — zu munter, um schlafen zu gehen. — Sieh mich an! — Nun? — Wo sitzt ihr denn die Schönheit? Ein paar runde blaue Augen — die nichts sagen — Aber, wenn sie ja gesagt haben: ich liebe — Ich Unglückliche! ich muß mich fassen — Dreh' dich herum! — Eine lange Stange! — Ich glaube gar, sie ist schief — Bey meiner Treu, sie ists — Wie sich die Närrinn geputzt hat! — Was ist das für ein Kleid? —

Jeannette. Ein Geschenk von Ihro Gnaden.

Baronin. Aber nicht zum Tragen.

Jeannette. Sie befohlen es mir.

Baronin. Wie man dergleichen befiehlt. Wenn sie gescheid wäre — dächte sie auf die Zukunft. Jetzt glänzt sie, wie ein Buttervogel —

Aber

Aber die Jahre fliehen — die Umstände ändern sich — und die Noth rupft der Krähe die geborgten Federn aus.

Jeannette. Eine Wahrheit, gnädige Frau, die ich mir immer vorsage, wenn Euer Gnaden Gütigkeit mich stolz machen will.

Baronin. Ich machte dich stolz? ich?

Jeannette. Ueberschütten Sie mich nicht mit Geschenken? Haben Sie mich nicht oft mit eignen Händen geputzt? — Und wenn ich über meinen Staat erröthete — klopften Sie mich nicht auf die Backen, und schalten mich eine Närrinn? —

Baronin. Einen Stuhl! (setzt sich) Ich möchte rasend werden. — Was hattest du diesen Nachmittag für ein Buch?

Jeannette. Den Rousseau, von der Gleichheit der Menschen — schön geschrieben — aber eine schöne Chimäre.

Baronin. Die du dir nur bald genug in den Kopf setzen wirst. Solche einfältige Mädchen als du, und philosophische Bücher! Wie reimt sich das Lesen überhaupt mit deinem Stande? Ins Nähzeug die Nase gesteckt.

Jeannette. Auch das sag' ich mir oft selbst, gnädige Frau, wünsche das wenige, was ich weis, wieder vergessen zu können. Aufgeklärte Begriffe, und verfeinerte Empfindungen sind nur für die Glücklichen ein Glück.

Baronin. Wer lehrt sie solche Antworten? Nimmt sie das aus sich selbst? Schönheit und Verstand dabey! O, ich kann sie nicht ersehen. — Das Schreibzeug dort, und Papier!

Jean-

Jeannette. Gleich.

Baronin. Laß gut seyn! — Zu trinken!

Jeannette. Was befehlen Sie?

Baronin. Nichts. — Nimm mir den Mantel ab — Ich will ihn umbehalten. — Geh' zu Bette! — Bring' erst mein Gebethbuch herunter! — Bleib nur! — Ich brauche nichts — komm näher! — Hör einmal, Mädchen! Ich wäre dir recht gut, wenn du dir nicht auf dein Lärvchen so viel einbildetest.

Jeannette. Ich, Madame?

Baronin. Und du hast ganz und gar nicht Ursache dazu. Fürwahr nicht!

Jeannette. Gnädige Frau — seit ein paar Tagen hör ich das so oft von Ihnen, daß ich mich gebessert haben würde, wenn ich die Eitelkeit selbst gewesen wäre.

Baronin. Noch einmal, Mädchen! — Von Herzen gut wär ich dir, wenn — ja da du noch klein warest, hatt ich dich so lieb.

Jeannette. Möchten Sie jetzt Ihre Gnade gegen mich fortsetzen.

Baronin. Laß sehen, ob du sie verdienst. Ich hab' etwas für dich ausgedacht. Ich will dich verheyrathen — aber morgen, ohne Aufschub — Nun? — Lieb' ich dich noch?

Jeannette. Wie, gnädige Frau?

Baronin. Hochzeit, Ausstattung, alles nehm' ich auf mich. Und ich habe dir nichts schlechtes ausgesucht — einen hübschen Menschen — der sich vollkommen für dich schickt, der dir gewiß gefallen

fallen wird — Kannst du rathen? — Den Herrn Gärtner Blum.

Jeannette (lächelnd.) Blum?

Baronin. Warum lachst du? Hättest du ihn vielleicht im Sinn?

Jeannette. In der That nicht.

Baronin. Nicht? — Das thut mir leid, Mamsell. Denn nehmen muß sie ihn. Mein Anerbiethen ist so gut als ein Befehl. Versteht sie mich?

Jeannette. Aber, gnädige Frau —

Baronin. Aber, klingt allerliebst in ihrem Munde. — Sie will ihn also nicht?

Jeannette. Nein.

Baronin. Sehr trotzig, sehr unverschämt! Was ist aus dem sanften unschuldigen Mädchen geworden, das sich nach jedem Winke bequemte? — Laß dich warnen, Jüngferchen — werde nicht vor der Zeit vermessen! — Dein Reich möchte ein Ende mit Schrecken nehmen — Die Welt geht bunt durcheinander. — Heute so, morgen anders! — Versteht sie mich?

Jeannette. Ihro Gnaden scheinen aufgebracht; wodurch hab' ich Sie beleidigt?

Baronin. Seht doch! Soll ich es ihr etwa mit dürren Worten sagen? — Nein, Mamsell, so sehr wollen wir ihre Eigenliebe nicht kitzeln.

Jeannette. O, Madame, wenn meine Abneigung vor dieser Heyrath Ihren Zorn verdient, so bestrafen Sie mich — aber halten Sie ein mit diesen Reden, die mein Herz zerreissen. Entfernen

fernen Sie mich aus Ihren Augen — schicken Sie mich in ein Kloster. —

Baronin. Hättest du Lust zum Kloster?

Jeannette. Weis ich selbst, was ich wünsche? — Rathen Sie mir — Machen Sie mit mir, was Sie wollen! — Nur keine Heyrath — Knieend bitt ich Sie, Madame, nur keine Heyrath! — Ja — mich verlangt nach heiliger Stille — nach Einsamkeit, nach Ruhe — ich fühle, daß ich hier nicht bleiben darf — Retten Sie mich vor mir selbst — je eher, je lieber! — Mit Freuden folg' ich Ihnen. —

Baronin. Was hör' ich? — Hintergehst du mich auch nicht, Jeannette? —

Jeannette. Ich weine zu Ihren Füßen, und Sie zweifeln?

Baronin. Steh auf, liebes Kind — Umarme mich! Dank sey dem Himmel, der dich erleuchtet! — O wie wirst du nach gekämpftem Kampfe dich deines Entschlusses freuen! Diese Thränen werden sich stillen, und die lieblichsten Früchte tragen — aber die Thränen der Reue versiegen nie — Ich will sogleich zur Reise Anstalt machen. Es wird dir über alle Erwartung im Kloster gefallen.

Jeannette. Wenigstens ist es eine Freystadt für Niedergeschlagene.

Baronin. O, der angenehmste Aufenthalt von der Welt.

Jeannette. Glauben Sie das?

Baronin. Du kennst die gehäßige Seite der Welt

Welt noch nicht. Die Versuchungen, die Gefahren auf allen Seiten —

Jeannette. Ach!

Baronin. Das Gewühl von Eitelkeit und Thorheit, das heimliche Gift der Bosheit, die Verfolgungen des Neids, die Kränkungen —

Jeannette. Ersparen Sie mir diese schreckliche Kenntniß.

Baronin. Das will ich — Bald sollst du im Hafen seyn. — Es ist spät. Wir müssen den Tag erwarten. Halt dich fertig! Mit dem frühesten! Gute Nacht indessen! — O Jeannette, wie sehr lieb ich dich! — halt dich ja fertig!

(geht ab.)

Jeannette. Himmel! was hab' ich versprochen? — Armer Vater, was wirst du zu meiner Entschließung sagen? — Du kömmst nach zwölf unglücklichen Jahren wieder — und findest deine Tochter im Kloster — Verzeih! — Die Welt hat nichts mehr, das sie reitzt.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Graf.

Eine herrliche Nacht! — Als ob alle Nachtigallen der Gegend sich verabredet hätten, mich durch ihren Gesang zu bezaubern. — Und ich Undank-

dankbarer höre nichts, als die Sängerinn von gestern Abend — Nur Ein Gedanke! — Eine Empfindung! — Ein Bild! — Ich kann nicht schlafen — nicht studiren, nicht Musik machen — ich bin in einer Unruhe — Courier möcht' ich reiten, bis ich vor Müdigkeit umfiele, vielleicht daß mir besser würde! — Besser? — Bin ich nicht vortrefflich? — Seys doch Fieber, was mich hinhält! — Wenn es nur nicht nachläßt — Ich mag nicht wieder gesund werden — Ha, ha, ha! — Ueber den Blum! — Sich einfallen zu lassen, mein Nebenbuhler zu werden — Warum nicht? — Ein hübsches Mädchen muß allen gefallen — dem König, wie dem Bauer — Gefallen kann ihm Jeannette, aber sie zu besitzen — nehm' ers nicht übel, armer Blum! — Sie zu besitzen hab' ich mehr Recht, als er. Mehr Hoffnung, wollt' ich sagen — Wer weis? — Die Liebe ist so eigensinnig — sie liebt die Gleichheit — Das Opfer selbst, das ich ihr bringe, schreckt sie vielleicht ab — und das mit Recht, wenn ich es mir zum Verdienst anrechne! — Wohlan! ich muß noch heute meines Glücks oder meines Unglücks gewiß seyn! — Der Tag bricht an — Und von den Faullenzern läßt sich noch keiner sehen? — Wie kann man so einen Morgen verschlafen? — Ich glaube, wenn ich sie nicht weckte — Heh! Anton! Anton! — An Florian ist gar nicht zu gedenken — der spielt zehnmal mehr den gnädigen Herrn, als ich — Anton!

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Anton.

Anton. (hinter der Scene) Gleich, gnädiger Herr!

Graf. Wirds bald? — Aber schämt Ihr Euch nicht? — In dem hellen Tag hinein! —

Anton. (zieht sich noch an.) Gnädiger Herr, entweder meine Augen sind noch sehr trübe, oder der Tag graut kaum.

Graf. Langschläfer!

Anton. Ey, wenn Ihro Gnaden nicht verliebt wären, würden Sie auch noch in Federn liegen. Ich wollte wohl, daß des Dings einmal ein Ende würde. Die Frau Baroninn läßt unser einen jetzt Tag und Nacht keine Ruh.

Graf. Du sollst nicht über alles räsonniren, Hansnarr! — Geh', sattle dir ein Pferd — und mach dich fertig! Du mußt nach der Stadt.

Anton. Was soll ich da?

Graf. Diesen Brief an meinen Banquier bringen. Er enthält verschiedene Aufträge. Je eher sie besorgt werden können, je lieber seh' ichs. Ich wünschte, du kämest noch vor Tafel zurück.

Anton. An mir solls nicht liegen, wenn ich zu rechter Zeit abgefertiget werde. Es betrift gewiß die Anstalten zur Vermählung? Die Frau Baroninn wird also noch unsre gebietende Frau?

Graf. Unverschämter Frager! Geh!

Anton. Ja, ja!

Graf. Du! — Wie stehts um die hundert Dukaten?

Anton. O ich hab' sie so zierlich auf das Tischchen practicirt, das neben Mamsell Jeanettchens Bette steht, just unter ihre Nachthaube. Sie muß es für Hexenwerk gehalten haben. Nur Schade, daß so wohlthätige Hexen gar zu selten sind. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf.

Wieder einen Schritt näher! — Nun Herz gefaßt zum wenigsten! — Ich fürchte mich mehr vor Jeannettens Scrupel — als vor dem Spectakel, das Ihro Gnaden machen werden, vor dem Geschwätze der Hochadelichen Nachbarschaft, und vor dem Angaffen eines jeden Narren, der mir begegnet. — — Still! — War das nicht ein Wagen? — Ja — So früh! — Wie? — Wer könnte kommen? — Meine Mutter? — (klingelt) He! Florian! — Carl! —

Vierter Auftritt.

Der Graf. Anton.

Anton. (eilig.) Gnädiger Herr!

Graf. Was ist auf dem Hofe?

Anton. Eine Kutsche! —

Graf. Wessen? — Wer ist gekommen?

Anton. Kein Mensch! Man verreis't.

Graf. Wer?

Anton. Die Frau Baroninn.

Graf. Glück auf den Weg! Daß sie mein Lebtag aussenbliebe!

Anton. Sie nimmt Mamsell Jeannetten mit.

Graf. Jeannetten?

Anton. So erzählte mir eben die Kammerjungfer beym Auspacken.

Graf. Jeannetten?

Anton. Um sie ins liebe Frauenkloster zu bringen.

Graf. Was untersteht sie sich? (will ab) — Aber — nein, ich darf nicht selbst gehen — ich bin zu aufgebracht — Schon recht! — Eine solche Verwegenheit! — Und doch nicht! — Mich mit ihr herumzuzanken? — Nein! Lauf, Anton — eile — zieh die Pferde wieder ein — mach das Thor zu! Wenn du sie reisen läßt, bist du unglücklich! Jeannette soll gleich herkommen — (Anton ab) — Was soll ich von diesem Vorhaben denken? — Ists eine Rache der Baroninn — ihr letzter Kunstgriff, sich wieder in den Besitz meines Herzens zu setzen? Oder Jeannettens eigner Wille? — Ihr Wille? — Warum das? — Weil ich sie anbethe? Aber hab' ich ihrer Unschuld jemals Gelegenheit gegeben, sich vor mir zu fürchten? — So gar die Verlegenheit, mein Geständniß anzuhören, hab' ich ihr bis jetzt erspart.

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Jeannette, (in einem schlechten Reisehabit.)

Graf. Sind Sie es, liebe Jeannette? — Und Sie wollen uns verlassen? Ein Haus verlassen,

lassen, dessen Zufriedenheit und Freude von Ihnen allein abhängt?

Jeannette. Gnädiger Herr —

Graf. Geschwinde benehmen Sie mir diese quälende Besorgniß! Sagen Sie mir, daß man Sie dazu gezwungen, daß die Baroninn die Larve endlich abgeworfen, und sich Ihnen ganz in der Gestalt gezeigt hat, vor welcher ich Sie gestern warnte.

Jeannette. Was soll ich sagen? Ich zittre.

Graf. O, ich zittre mehr, als Sie!

Jeannette. Die Baroninn hat mich nicht gezwungen.

Graf. Nicht gezwungen? Ich Unglücklicher!

Jeannette. Sie both mir ein Glück an, das für mich kein Glück ist. Sie wollte mich verheyrathen.

Graf. An wen?

Jeannette. An ihren Gärtner.

Graf. Schön!

Jeannette. Meine Weigerung hatte den Zorn meiner Gebietherinn verdient; diesem zu entgehen, und mein stolzes Herz für seine Widerspenstigkeit zu strafen, floh ich ins Kloster.

Graf. Welch ein Entschluß!

Jeannette. Lassen Sie mich ihn ausführen — Ich habe tausend Gründe, mich nach Einsamkeit zu sehnen — mein Herz ist in einer Lage, die ich nicht beschreiben kann — ich störe die Ruhe andrer, und setze meine eigne dabey zu — diejenigen, welche mich liebten, fangen an, mich zu hassen; ich bin eine Undankbare, ohne es seyn

zu wollen, und kann mein Unrecht nicht wieder gut machen, ohne das elendeste Geschöpf zu werden.

Graf. (sich abwendend) Sollte sie mich lieben?

Jeannette. Es ist die erste Klage, die Sie von mir hören. Es soll die letzte seyn. Sie werden mich vergessen; ich aber werde in meiner Freystatt kein süsseres Vergnügen empfinden, als mich von Ihnen und Ihren Wohlthaten zu unterhalten.

Graf. Jeannette! Wie können Sie mein Herz so zerreissen — Ich sollte in Ihre Entfernung willigen?

Jeannette. Aus Mitleiden willigen Sie ein.

Graf Nein! Nichts mehr davon. Hören Sie mich an. Ich weiß einen würdigern, als Blum — einen Mann von Empfindung, und nicht gemeiner Denkungsart, einen Mann, mit dem Sie glücklich seyn können, und dessen Umstände übrigens sowohl von Seiten des Ranges als des Vermögens so beschaffen sind, daß ich sie jeder andern als Jeannetten zuerst genannt haben würde.

Jeannette. Herr Graf — ich erkenne diesen neuen Beweis Ihrer Großmuth. Aber ich kann nicht davon Gebrauch machen. Mein Herz — O beklagen Sie mich, anstatt mich zu tadeln.

Graf. Wie, Jeannette? — Ich bin der Mann — Sie erstaunen — Sie antworten mir nicht? — Jeannette?

Jeannette. Lassen Sie mich zu mir selber kommen.

Graf. Bestehen Sie noch auf den Kloster?

Jeannette. (noch erstaunt) Ist es möglich?

Graf. Sie nehmen meine Hand an?

Jeannette. Nein, Herr Graf, nein!

Graf. Wie?

Jeannette. Verzeihen Sie die Entschlossenheit meines Tons.

Graf. Hassen Sie mich?

Jeannette. Würd ich Sie geflohen haben, wenn ich Sie haßte?

Graf. Sie hassen mich nicht, und Sie verwerfen mich doch?

Jeannette. Weil ich Ihr Glück höher als das meinige schätze, weil ich Ihnen zu viel Verbindlichkeiten habe.

Graf. Wollte der Himmel, Sie hätten. Dieß wäre das einzige Mittel, sie alle abzutragen.

Jeannette. (nach einer Pause) Betrachten Sie uns beyde, lieber Graf.

Graf. Ich mag Sie nicht verstehen.

Jeannette. Sind wir für einander geschaffen?

Graf. Wenn wir uns lieben?

Jeannette. Hebt Liebe den Unterschied auf, der uns trennt?

Graf. Ein nichtswürdiger Unterschied.

Jeannette. In Ihren Augen; aber in den Augen der Welt?

Graf. Die vernünftige Welt wird Ihre Tugenden in eine Waagschale legen, und meine Ti-

tel

tel und Haabseeligkeiten in die andre. Welche Schaale wird denn wohl die leichteste seyn? — Der grosse Hause aber? — O wenn Sie wüßten, wie leicht man sich wegen seines Urtheils trösten kann — Ich darf nur am nächsten Gallatage in einer altfränkischen Weste erscheinen, so ist über diesen Aufzug die ganze Mesallianz vergessen.

Jeannette. Ach lieber Graf! — daß die Männer übermorgen so leicht anders denken, als heute.

Graf. Nicht alle, Jeannette! Ich habe Fehler, grosse Fehler; aber Flatterhaftigkeit gehört nicht darunter. Der jüngste meiner Freunde ist es seit zehn Jahren. — Und das gilt von allen meinen Neigungen. Was mir einmal gefällt, was ich einmal für nützlich und gut halte, verliert durch keine Zeit von seinem Werthe — O, wodurch hab' ichs verdient, daß Sie an meinem Charackter zweifeln?

Jeannette. Ich habe die höchsten Begriffe von Ihrem Charackter. Aber, die traurigen Beyspiele von ungleichen Heyrathen sind so häufig, und ich gestehe Ihnen meine Schwachheit. Ich bin ein allzu empfindliches Geschöpf. Der geringste Argwohn, daß meinen Mann seine Wahl gereuete, würde mein Tod seyn.

Graf. (heftig) Bey allem, was Ihnen theuer ist, Jeannette! bestehen Sie nicht auf dieser Einwendung. Machen Sie nicht, daß ich den Glückstopf voller menschlicher Herrlichkeit und menschlichen Elends, sammt dem Loose, das ich

blindlings griff, auf ewig verwünsche. Es giebt ohnehin der Stunden genug, wo mich dieses Narrenhaus so enge dünkt, daß ich nur diejenigen glücklich preise, die den Ausgang gefunden haben.

Jeannette. Sie gerathen ausser sich, lieber Graf.

Graf. Ich muß, wenn Sie sich nicht bald ergeben.

Jeannette. Nur einen Tag Ueberlegung.

Graf. Keine Stunde! — Leben Sie wohl! Ich fliege, alles anzuordnen — Sie sind die Meinige, Jeannette — Sie müssen es seyn.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Jeannette.

Ich die Seinige? — Ich die Gattinn des edelsten Sterblichen? Daß er Gärtner wäre, und Blum Graf! — Wie würde mein Herz ihm entgegen fliegen! — Nein, ich darf ihn nicht so tief erniedrigen — Aber kann ich mich von ihm trennen? — Ach! nun weniger als jemals, da ich weiß, daß er mich liebt. — Dank sey dem Himmel, der mir in dieser Verwirrung einen Rathgeber schickt! Mein Vater mag mein Schicksal entscheiden. (setzt sich zum Schreiben nieder; zieht unterm Schreiben ein Geldpacket hervor) Ich will diese hundert Dukaten beyfügen; die letzte Wohlthat des Grafen — Zu Musikalien und Büchern, stand auf dem Umschlag. — Fort mit euch zu einer edlern Bestimmung! Kleidet, nährt, erquickt meinen Vater!

Siebenter Auftritt.

Blum. Jeannette.

Blum. Wie gewünscht! — Schönen guten Morgen, Mamsellchen. — Sie ist so ins Schreiben vertieft, daß sie mich nicht sieht.

Jeannette. (ohne aufzusehen.) Guten Morgen, Blum.

Blum. Ein ziemlich trockner guter Morgen. Da bring ich mein Morgenopfer.

Jeannette. Ich weiß selbst nicht, was ich schreibe.

Blum. Mein Morgenopfer, sag' ich. (er legt einen Strauß auf den Tisch.) Hat die Frau Baroninn nicht etwa mit meinem Herzens-Mamsellchen — (bey Seite) Was sie für einen großen Geist haben muß! — zu schreiben, als ob die Feder flöge! Wenn unser einer doch etwas davon hätte — (laut) Ich fragte, ob die Frau Baroninn —

Jeannette. (sieht ihn ernsthaft an.) Wie?

Blum. Ach, mit ihrem Anstand macht sie einen gleich so verwirrt, — daß — daß man es unmöglich herausbringen kann, so wie sich gehört; nämlich — und ich kam doch ausdrücklich darum her.

Jeannette. (indem sie den Brief zumacht) Guter Blum, Er kann mir einen grossen Gefallen erzeigen.

Blum. O zwey für einen.

Jeannette. Ich habe Zutrauen zu seiner Treue und Verschwiegenheit.

Blum. Viel Ehre! — ich bin mit Leib und Seel zu Ihren Diensten — Nur geradezu befohlen!

Jeannette. Ist Er in Reinthal bekannt?

Blum. Wie zu Hause. Wir liegen alle Sonntage drüben und kegeln.

Jeannette. Will Er mir wohl etwas dahin bestellen?

Blum. Allerdings.

Jeannette. An einen gewissen Philipp Hummer.

Blum. Philipp Hummer! Das Gesicht kenn' ich nicht.

Jeannette. Einen Fremden, der erst vor wenig Tagen eingetroffen ist. Er wird ihn im Gasthofe erfragen. Hier diesen Brief und dieses Geld.

Blum. Auch Geld?

Jeannette. Aber Er muß es gern thun.

Blum. Für Sie lief ich wohl durchs Feuer.

Jeannette. Und unverzüglich.

Blum. Sobald mirs möglich ist. Kann ich nicht selbst abkommen, so schick' ich meinen kleinen Vetter (nimmt den Brief und Beutel.) —— Zum Tausend! der Beutel ist schwer. Lauter baares Geld! Eine Schuld, ohne Zweifel?

Jeannette. Die dringendste von der Welt.

Blum. Wer doch auch solche Schulden aussen stehen hätte.

Jeannette. Verzeih' Er nur, daß ich ihn bemühe, lieber Freund.

Blum. (für sich) Ihr lieber Freund!

Jeannette. Er hat es so gewollt.

Blum. (für sich) Ihr lieber Freund!

Jeannette. Ich verlasse mich also drauf. (Geht ab.)

Blum. Wo zum Teufel kommt das Geld her? Und wo soll es hin? — Das wäre uns in der neuen Wirthschaft just zu passe gekommen — Aber sie hat Zutrauen gegen mich — das ist mehr werth als Geld — hurtig! hurtig! —— (will ab.)

Achter Auftritt.

Die Baroninn. Blum, (rennt in der Eil wider sie.)

Baronin. Aufgeschaut — Poltrian! — Mich fast über den Haufen zu rennen! —

Blum. Halten Sie mirs zur Gnade.

Baronin. Zu wem will Er? — Was giebts? — Wo ist Jeannette? — Ist der Graf sehr aufgebracht? — Hat Er nichts gehört? —

Blum. Wie?

Baronin. Der Kerl ist wie vor den Kopf geschlagen — Was hat Er da für einen Brief?

Blum. Ein Geheimniß. (die Baroninn will ihm den Brief abnehmen, er zieht zurück.) Mit Erlaubniß.

Baronin. (besteht darauf.) Gleichfalls mit Erlaubniß.

Blum. Jeannettchen möchte schmälen.

Baronin. Jeannette? Ein Brief von Jeannetten? — Und Er soll ihn bestellen? — Gebt her — oder aus Eurer Heyrath wird nichts. Wollt Ihr hergeben! (entreißt ihn.)

Blum. Ha! ha!

Baronin. Was lacht Ihr?

Blum. Ha, ha, ha!

Baronin. Ich muß den Inhalt wissen, er geht mich ganz gewiß an.

Blum. (für sich im Gehen.) Die ist angeführt — Sie hat den Wisch, und ich das Geld — Geschwinde zu Philipp Hummern! — Seinem Mädchen muß man treu dienen. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Die Baroninn, (liest den Brief.) Hernach Johann.

„Wie soll ich Ihnen meine Freude über Ihre „Zurückkunft lebhaft genug bezeugen. Warum „kann ich mich nicht sogleich in Ihre Arme wer„fen? — Nehmen Sie indessen dieses Geld! — „Ich hab' Ihnen Dinge von der größten Wichtig„keit zu vertrauen — Man biethet mir eine sehr „glänzende Versorgung an. Aber Ihnen opfere „ich sie auf. Sie allein, mein Theurester! sollen „mein Schicksal bestimmen.„ — — Ey, ey! — So schreibt Jeannettchen? I, das arme unschuldige Waischen schreibt so artige Liebesbriefchen? Warte! Die Entdeckung kann uns nützlich seyn. (sie klingelt.) Den Kammerdiener!

Johann. Er ist im Vorzimmer. (geht ab).

Baronin. Nur recht klug angefangen.

Zehnter Auftritt.

Die Baroninn. Florian.

Baronin. Victoria, lieber Florian! — Hier ist das Mittel, sie zu stürzen — ein aufgefangener

ner Liebesbrief, an, der Himmel weiß welchen, Philipp Hummer.

Florian. Philipp Hummer?

Baronin. Nicht anders; les' Er selbst. Aber wie bringt man ihn dem Grafen bey? Wo nimmt man flugs den übrigen Theil des Romans her?

Florian. (nachdem er gelesen.) Brauchts so viel Kopfbrechen? — Kennen wir unsern Mann nicht? — Wird er seine Hitze denken lassen? Wird er sich nicht Knall und Fall entschließen? — Nur keinen Augenblick verlohren. Ich geh', ihn zu rufen. (geht ab.)

Baronin. Er hat Recht — die Sache ist klar. Sie betrog uns alle, den Grafen, Blum und mich. Ihr Vorwand, ins Kloster zu gehen, war eine abgeredete Karte — eine Entführung oder so etwas — Still! —

Eilfter Auftritt.

Der Graf. Die Baroninn.

Graf. Madame, ich bin wohl sehr gütig, daß ich nach dem boshaften Anschlage von diesem Morgen mir noch die Mühe gebe, zu Ihnen zu kommen.

Baronin. Lieber Cousin, denken Sie nicht mehr daran.

Graf. Wenigstens will ich mir in Zukunft dergleichen Freyheiten ernstlich verbitten.

Baronin. Ich habe Sie wegen eines Umstandes herbitten lassen — O Sie werden von ganzen Herzen lachen — Kennen Sie einen gewissen Philipp Hummer in Reinthal?

Graf. Wie?

Baronin. Es mag ein hübscher Mensch seyn. (trällernd.) Vielleicht ein schlanker Bauerjunge, des Anblick jedermann erfreut. Trallala —

Graf. Was soll das heißen?

Baronin. Ey, Sie sollten sich doch ein wenig mehr um Ihre Nebenbuhler bekümmern.

Graf. (zornig.) Madame!

Baronin. Dieß Brieschen wirds Ihnen erklären.

Graf. Jeannettens Hand! Was soll das?

Baronin. Lesen Sie nur, lieber Graf.

Graf. Wie kommen Sie dazu?

Baronin. Lesen Sie nur, ich bitte!

Graf. Wieder einer von Ihren Kunstgriffen?

Baronin. Aber so lesen Sie doch! (er liest.) Nun, großer Geist! Mann ohne Vorurtheile! — Empfindsamer Philosoph! Was sagen Sie dazu? — Lernen Sie endlich den Gegenstand Ihrer Leidenschaft kennen? — Es scheint Ihnen doch im Kopf herumzugehen? — Warum beissen Sie sich so die Lippen? Ists nicht ein zärtlicher Styl? — Sie werden sich die Stirne blau schlagen — Armer Mensch — Aber es geschieht ihm recht.

Graf. (knirschend.) So sind sie! — Eine, wie die andre! — Von Mutterleibe an boshaft! — Betrügerinnen, sobald sie lallen können.

Baronin. Da haben wirs!

Graf. Dießmal hintergangen, und nie wieder! — Die Schlange!

Zwölf.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Florian.

Florian. (eilig.) Gnädiger Herr! — Die Frau Gräfinn —

Baronin. Ist sie angekommen?

Florian. Diesen Augenblick — Gnädiger Herr!

Baronin. Er ist taub. Der Brief wirkt.

Florian. Gnädiger Herr!

Graf. Was beliebt?

Florian. Die Frau Gräfinn —

Graf. Jeannette soll herkommen.

Florian. Jeannette?

Baronin. Wie? Sie können sich überwinden, sie zu sehen?

Graf. Wer sagt das? — Fort soll sie — auf der Stelle fort! Was macht sie?

Florian. Sie schreibt.

Graf. Nehmt's ihr weg, und bringt's mir.

Florian. Gut, gnädiger Herr.

Graf Sie soll fort! — Habt ihr verstanden?

Florian. Ja, gnädiger Herr. (geht ab.)

Baronin. An dieser Entschließung erkenn' ich meinen Vetter! — Das ist also die Jeannette, die Sie für einen Tugendspiegel hielten, und gegen welche alle Fräuleins in der Nachbarschaft in Ihren Augen Gänseköpfe waren? Wer hat nun von uns beyden Recht? Ists nicht wahr, daß eine niedere Herkunft den Leuten ewig anklebt, daß nur Personen von Stande edel denken?

Graf. (in Gedanken.) Was sagen Sie, Madame?

Baronin. Ihre Verblendung war doch unbegreiflich.

Graf. Jeder Mensch hat seine Fieberanfälle von Thorheit. Der klügste ist, wer am geschwindesten genes't.

Baronin. Weil Sie das selbst einsehen —

Graf. Ich bereue meine Aufführung, und bitte Sie um Vergebung.

Baronin. Gestehen Sie, daß ich die geduldigste, langmüthigste Seele, daß ich, deutsch gesagt, ein recht guter Narr bin.

Graf. O, Madame, sprechen Sie nur nicht mehr von ihr!

Baronin. Ich werde mich hüten.

Graf. Ihr Wort darauf, Madame; vergessen Sie den ganzen Vorgang.

Baronin. Erinnern Sie sich aber auch Ihres Worts?

Graf. Ich halt es gewiß.

Baronin. Nur die schleunigste Genugthuung kann mich befriedigen.

Graf. Sie sollens werden. Wir müssen vor allen Dingen —

Baronin. Nach Notarius und Pfarrer schicken.

Graf. Meine Mutter erwarten.

Baronin. Die ist schon da.

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Die Gräfinn. Die Vorigen.

Gräfin. (inwendig.) Ist denn das ganze Schloß ausgestorben? (hereintretend) Da sind sie ja. (zum Bedienten, der sie führt.) Ich bedanke mich, mein Freund. Guten Morgen, Herr Sohn, guten Morgen.

Graf. Verzeihen Sie, beste Mutter —

Gräfin. Thut nichts — thut nichts — aber ein andermal bis vor die Kutsche — Ihre Dienerinn, Frau Baroninn.

Baronin. Die Ihrige, Frau Gräfinn.

Gräfin. Wir haben einander viel zu sagen, lieber Sohn. Ich habe Dich so lange nicht gesehen, so gar lange, es muß über Jahr und Tag seyn! Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Deine Schwester grüßt Dich; Mann, Kinder, alles grüßt Dich. Das war ein Herzeleid, ein Gejammer; die Kinder wollten mich nicht von sich lassen; wie ich schon im Wagen saß, schrieen sie noch, Großmama! Großmama!

Graf. (für sich.) Philipp Hummer! —

Gräfin. Wie? — Sagtest Du was? — Fehlt Dir was, mein Sohn? — Der alte General schrieb mir neulich, er hätte Dich bey seinem letzten Besuch so hypochondrisch gefunden — Fi, Herr Sohn, hypochondrisch? — Das ist eine Gelehrtenkrankheit, damit giebt sich ein guter Edelmann nicht ab.

Graf. Die Verrätherinn! (für sich.)

Gräfin. Was bedeutet das? — Was hast Du?

Graf. O, ich schäme mich!

Gräfin. Kommt der Zufall oft?

Graf. Er soll nie wiederkommen.

Gräfin. Du hast etwas auf dem Herzen? Nicht wahr? — Ja, wenn wir allein wären, wollt' ichs schon herauskriegen.

Baronin. Ich will Ihro Gnaden nicht im Wege seyn.

Gräfin. O, Madame, bleiben Sie doch, bleiben Sie doch.

Baronin. Erlauben Sie — (im Abgehen.) Die alte Närrinn!

Gräfin. Nun, Herr Sohn, beichte! beichte! Geschwinde! Wir sind allein.

Graf. Liebe Mutter — es ist nichts. —

Gräfin. Nichts? — Vielleicht ein verliebter Zwist? — Ja, ja? etwas dergleichen? Die Frau Baroninn sah so wetterlaunisch aus. Nun, Herr Sohn? Also bleibts dabey? — Sie soll und muß meine Schwiegertochter werden? Unter uns gesagt, ich kann sie nicht leiden, und wenn sies schon wäre. — Sie hat einen Starrkopf, einen Dünkel und eine Zunge! Das hofmeistert, das schmält, das hechelt durch, das verläumdet von früh bis in die Nacht! Keinen Menschen verschont sie, kein Mensch ist ihr gut genug — Hieß sie mich nicht vor dem Jahre bey der alten Hausmarschallinn eine Plauderschwester über der Tafel ins Gesicht. Mich! mich! Zeit meines Lebens werd' ichs ihr gedenken. Aber das

bey

bey Seite, Herr Sohn, muß man sich vor allen Dingen nach ihren Umständen erkundigen, genau erkündigen. Sie macht sich reicher, als sie ist. Das ist der Hauptknoten. Unter uns gesagt, gehört ihr das Ulmer Schloß nur halb — und wenn sie stirbt, fällt es gar an die Mitbelehnten. Das weiß ich — das hab' ich von Deinem Großvater; der wußte um den ganzen Proceß, den ihr seliger Mann deswegen geführt hatte; ein Proceß, der viele Jahre gedauert hat, und noch nicht abgethan ist. Ach, das war ein Mann, Dein Großvater! So einer steht nicht wieder auf! — Ein Mann, wie ein Kind! ein Mann, wie ein Baum! — An meinem Hochzeittage tanzte er eine Polonoise mit mir vor, stand damals im hohen Stufenjahre, und wußte weder von Podagra noch Bandwurm. Ja du lieber Himmel, da wimmelts heut zu Tage von kleinen Leutchen, die von allen urtheilen, alles besser wissen wollen, und immer auf die vorigen Zeiten schmähen — man möchte sich über ihr Geschwätz zu Tode ärgern! Neue Oekonomie, neue Kochart, neue Medicin, neue Erziehung, neue Lebensart, alles ist neu. Aber sind die Leute darum gesünder, oder verständiger, oder reicher, als ehemals? Unter uns gesagt, groß thun und klug thun können sie, sonst nichts. Sie verstehen nicht einmal mehr, sich lustig zu machen. Ha! wie es zu meiner Zeit hergieng. Und alles in Ehren, alles in Ehren!

Graf. (für sich.) Wer hätt' ihr das zugetraut?

Vierzehnter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfinn. Florian.

Graf. Nun, Florian?

Florian. Hier ist ein Brief, an welchem sie schrieb.

Graf. Gieb her —

Gräfin. (für sich.) Der arme Mensch wird noch über die verwünschte Baroninn verrückt.

Graf. (indem er liest für sich.) Aus Ehrfurcht schlüge sie meine Hand aus? — Wir kennen diese Ehrfurcht. (zu Florian.) Ist sie fort?

Florian. Jeannette? — Noch nicht.

Gräfin. He! Was schwatzt er von Jeannetten? Wo ist sie? — Wo ist mein Waischen? Warum ist sie mir nicht entgegen gehüpft? Ich habe schon lange nach ihr fragen wollen; aber über die Baroninn vergaß ich alles. Nun, wo ist sie? Keine Antwort? Was ist vorgefallen? Hat sie mit der Baroninn Verdruß gehabt? — O, das sah ich wohl vorher. Ich ließ sie ihr so ungern; aber Du bathest mich darum; und nach der Stadt wollt' ich sie auch nicht mitnehmen; dort wird oft das beste Mädchen in den ersten acht Tagen verdorben; hier, dachte ich, kann sie doch noch lernen, denn geschickt ist die Baroninn, das muß ich ihr nachsagen.

Graf. (zu Florian.) Geh, und mache das Frühstück fertig.

Gräfin. Ich muß die Baroninn selbst fragen. Meinem Jeannettchen laß ich kein Unrecht thun.

thun. Und es ist sehr schwach von Dir, daß Du Dich ihrer nicht annimmst. Ich hatte sie Dir so sehr empfohlen. Aber, das sind die Früchte! Um der Frau Baroninn zu Gefallen zu leben. — Lieber Sohn, ich fürchte, ich fürchte, eh' drey Jahre ins Land gehn, wirst Du Deine Baroninn so satt haben — so satt — ich will kein Unglücksvogel seyn; — aber, unter uns gesagt, hüte Dich, daß es Dir nicht gehe, wie meinem Vater, glorreichen Andenkens, dem Obristen Marmel. Seine Frau war just so ein böser Teufel, als — (sich umsehend) ich habe niemanden genannt. Sie glaubten auch, daß sie sich aus Liebe nähmen, und im ersten Vierteljahre schieden sie sich. Der gnädige Herr hielt sich eine Maitresse, die gnädige Frau einen Galan. Ein jedes lebte herrlich, ein jedes verthat, ein jedes wurde betrogen. Das baare Geld schmolz; der Credit nahm ab; die Güter wurden verpfändet, verkauft — der Concurs war vor der Thür; da machten sie beyde noch den gescheidesten Streich und starben. Ach, über dem Marmel fällt mir noch eine viel tragischere Geschichte ein — vom Baron Till, der zuletzt in Preußischen Diensten stand —

Graf. Liebe Mutter, ist es Ihnen nicht gefällig, zu frühstücken?

Gräfin. Herzlich gern, mich hungert. Ich bin die ganze Nacht gefahren. Komm, lieber Sohn. Das muß ich Dir noch beym Frühstück erzählen. Ich halte viel auf alte Histörchen und Anekdoten — Dein seeliger Großva-

ter war voll davon. Ey man kann sich manche gute Lehre daraus nehmen, und zu seiner Zeit anwenden, wenn man nur will, lieber Sohn — wenn man nur will.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jeannette.

Fort! fort! — aber wohin? — Zu meinem Vater? — Was soll ich ihm sagen? wie seinen Beschuldigungen, seinen Vorwürfen zuvorkommen? — Wird er mir glauben, daß ich nichts verbrochen habe? daß mir die Ursache dieses strengen Befehls unergründlich ist? — Wen ich anrufe, der kehrt mir den Rücken; wer mich sonst am freundlichsten grüßte, begegnet mir itzt mit Verachtung. Wodurch hab' ich den Haß aller dieser Leute verdient? — Und er, den ich nicht mehr zu nennen wage — o Himmel! in diesem Zimmer, in diesem nehmlichen Zimmer — ich glaube, da stehen noch unsere Stühle neben einander — nahm er den Ewigen zum Zeugen seiner Schwüre, hielt meine Hand zwischen den seinigen, blickte mich an — Daß ich malen könnte, um alle Mädchen vor solchen Blicken zu warnen! —

Zwey.

Zweyter Auftritt.

Jeannette. Florian.

Florian. Gut, daß ich Sie noch finde, Mamsell!

Jeannette. Leben Sie wohl, Herr Florian! (will abgehen.)

Florian. So geschwind, Schönste? Vergeben Sie mir erst.

Jeannette. Ihnen vergeben? Was?

Florian. Bin ich nicht der Ueberbringer der Ordre? Hab ich mich nicht Ihrer Papiere bemächtigt?

Jeannette. Thaten Sie es nicht im Dienst Ihres Herrn?

Florian. So ists mit Herrndiensten. Trocknes Brod und Freyheit, sagt der Schweitzer, und er hat wahrlich Recht. Aber lassen Sie mich nur machen. Ich will die Gelegenheit, dem Grafen meine Meynung zu sagen, schon abpassen. Er soll nicht ungestraft so mit Ihnen umgegangen seyn.

Jeannette. Worüber hab' ich mich zu beklagen? War es nicht unverdiente Gnade, was ich so lange genoß? Konnt er sie mir nicht, so bald es ihm beliebte, wieder entziehen? — Nein, Herr Florian, wenn meine letzte Bitte bey Ihnen etwas vermag, so legen Sie ihm vielmehr meinen gerührtesten Dank und die Versicherung zu Füßen, daß ich seine Wohlthaten nie vergessen werde.

Florian. Sie sprechen wie ein Roman, Mamsell. Im Vertrauen muß ich zwar selbst meines Herrn Parthey nehmen. Dahinter steckt kein Mensch, als die verwünschte Baroninn.

Jeannette. Ich reizte ihren Zorn. Ich hätt' ihn vorher sehen können.

Florian. Aber Sie sind auch zu gelassen. Haben Sie den Zustand wohl überdacht, in welchen Sie zurücksinken?

Jeannette. Eben, weil ich nur darein zurück sinke, weil ich ihn schon kenne. Ich liebe Arbeit, und schäme mich nicht, zu dienen.

Florian. Hm! — Sie scheinen Ihrer Sache schon gewiß — Sie haben einen Freund in petto, an den Sie sich wenden wollen.

Jeannette. Ich habe den zum Freunde, der die Unschuld nicht verläßt.

Florian. Alles gut. Aber noch einer nebenher ist so unrecht nicht. Denn jener kann doch sich Ihrer nicht unmittelbar annehmen.

Jeannette. Armer Spötter!

Florian. Nicht so stolz, Mamsellchen. Wir sind nun wieder unsers Gleichen, und es fragt sich, wer von beyden der Aermste ist? Sey Sie froh, daß ich Ihr nicht entgelten lasse, was Sie mir zu Leide gethan hat.

Jeannette. Ich bin mir nicht bewußt, Einen Menschen beleidigt zu haben.

Florian. (nimmt sie bey der Hand.) Nicht? Sah' Sie mich nicht über die Achsel an, so oft ich Ihr von Liebe sagte? Schnappte Sie mir nicht die Thüre vor der Nase ab, wenn ich Sie

besucken wollte? Und die Ohrfeige im englischen Bosket, als ich Sie bey der Dämmerung überraschte — hat Sie sie schon vergessen?

Jeannette. Herr Florian, lassen Sie mich los, ich bitte.

Florian. Um Ihres Besten willen, bleiben Sie! Ich bin großmüthiger, als Sie denken. Ueberlassen Sie sich mir. Ich habe in einem Dorfe, zwey Stunden von hier, eine Base — eine ehrbare Wittwe — dahin will ich Sie bringen; da können Sie bleiben, so lange Sie wollen.

Jeannette. Ich dank' Ihnen.

Florian. Steht der Vorschlag nicht an? — Immer besser, dächt' ich, seine Versorgung unterm Dache abzuwarten, als auf Gassen und Straßen darnach zu laufen. Ich habe Kredit die Menge, ich kann Sie empfehlen. Doch, was bedarfs große Empfehlung? — Wenn Sie sonst Lust haben, wieder zu uns zu kommen — je nun, lassen Sie nur die Frau Baroninn erst Frau Gräfinn seyn, denn wollen wir Mamsell Jeannettchen bald im Triumph zurück holen.

Jeannette. Abscheulicher Mensch! Zum leztenmal, laß Er mich!

Florian. Woher dieser Zorn? Ist Herr Blum mir zuvor gekommen? Wird er die Ehre haben, Ihnen das Geleit zu geben?

Jeannette. Blum? — Blum ist wenigstens kein Niederträchtiger. (will abgehen.)

Dritter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

(Jeanette begegnet dem Grafen, und blickt ihn mit Ruhe an; er scheint auf ihr erstes Wort zu warten, geht endlich stolz vor ihr vorbey, und wirft sich in einen Sessel. Jeanette verläßt das Zimmer mit Wehmuth. Florian will ihr folgen.)

Graf. Florian!

Florian. Gnädiger Herr!

Graf. Was wollte sie hier?

Florian. Ich weiß nicht, gnädiger Herr.

Graf. Du weißt es nicht? und hast sie gesprochen?

Florian. Ich setzte sie wegen ihrer Verzögerung zur Rede. Da wurde sie giftig, und da kamen Sie dazu.

Graf. (aufstehend.) Sie soll den Augenblick aus dem Schlosse! Geh! — Hör einmal!

Florian. Was befehlen Sie?

Graf. brachte sie gar nichts zu ihrer Entschuldigung vor?

Florian. Was wollte sie, und was konnte sie auch? Sie stellt sich, als käm es ihr gar nicht ans Herz.

Graf. Sie schien mir doch niedergeschlagen?

Florian. Hm! das glaub ich. Sobald Sie herein traten, Hokuspokus ward ein andres Gesicht daraus. Man hoffte Sie noch zu rühren.

Graf. Wo will sie hin?

Florian. Ich weiß nicht.

Graf. Nach Reinthal vielleicht?

Florian. Reinthal? Ganz recht!

Graf. (für sich.) Zu Philipp Hummer! — (laut.) Höre, Florian, bey dem allen will ich sie nicht unglücklich machen, und sie würd' es werden, wenn man sie ihrer Leidenschaft überliesse. Die Baroninn wollte sie diesen Morgen ins liebe Frauenkloster bringen. Dazu ists noch Zeit. Ich überlasse dir die Art der Ausführung. Hier sind 40 Pistolen für ihre Aufnahme.

Florian. Recht wohl! Ich will es schon mit dem Schulzen in Reinthal verabreden, daß man sie mit guter Manier in aller Stille aufhebe.

Graf. Daß sie aber nur nicht erfährt, von wem das Geld kommt! Sie mag es für die letzte Wohlthat meiner Mutter halten. Daß mein Name nicht dabey genannt wird! (setzt sich an den Flügel und klimpert.)

Florian. Sorgen Sie nicht!

Graf. Heh!

Florian. Gnädiger Herr!

Graf. Sagte sie gar nichts von mir?

Florian. O sehr viel!

Graf. (aufspringend.) Sehr viel? — So rede, Kerl! Was sagte sie?

Florian. I, daß sie das nicht von Ihnen erwartet hätte, daß keinem vornehmen Herrn zu trauen wäre, daß sie sich um Ihro Gnaden keinen Schuß Pulver bekümmerte, und daß —

Graf. Geh deiner Wege! (setzt sich wieder an den Flügel.) Florian!

Florian. Gnädiger Herr!

Graf.

Graf. Schick den Laufer hinter her, und stößt ein gewisser Philipp Hummer zu ihr, so laß ihn —

Florian. Heimleuchten? — Verlassen Sie sich darauf! Wenn er ihn bey ihr antrift, soll er ihn mit der Parforcepeitsche bewillkommen, und wenn er ihn durchgeprügelt hat, sich erkundigen, wie er heißt.

Graf. (unwillig.) Bist du noch nicht fort?

Florian. Ich gehe!

Graf. Noch eins! (steht auf.) Auf dein Gewissen — Sieh mich an, Kerl! — Hast du nie etwas von diesem Liebesverständniß gemerkt?

Florian. Liebesverständniß?

Graf. (ihn schüttelnd und ansehend.) Zwischen Jeannetten und Philipp Hummern?

Florian. I nun! — Gemerkt, und auch nicht.

Graf. Erkläre dich.

Florian. Nämlich weiter nichts, als daß es nicht gar zu richtig mit ihr war. Sie bekam heimlich Briefe, antwortete meistens bey Nacht darauf, ließ sich vor ein paar Tagen gegen die Kammerjungfer der Frau Baroninn verlauten, es werde bald etwas wichtiges mit ihr vorgehen, und um eben diese Zeit sah der Taglöhner im Englischen Garten, Abends zwischen sieben und acht Uhr, einen wohlgekleideten Unbekannten, der sich aber sogleich aus dem Staube machte.

Graf. Das hast du gewußt, Elender, und mir nicht hinterbracht?

Florian. Warum Ihnen, gnädiger Herr?

Was

Was gehn Sie solche Mädchengeschichten an? Wußt ich, daß Sie in sie verliebt waren? Hatten Sie mich der Ehre Ihres Vertrauens gewürdigt?

Graf. Mir aus den Augen!

Florian. Von Seiten Jeannettens merkt ich wohl, daß es auf Geldschneiderey abgesehen war. I, dacht' ich, hundert Pistolen mehr oder weniger durchs Fenster, du kriegst doch nichts davon.

Graf. Fort! sag' ich. — Rufe mir Blum.

(Florian geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Graf.

Der Teufel saß ihn in den Augen — auf der Zunge — ich hab' ihn nie ausstehen können, und doch schon ins sechste Jahr ausgestanden. Ich wills aber auch nicht länger. (er stößt im Hin- und Wiedergehen auf Jeannettens Schattenbild) Was machst du noch hier? — Unerklärbares Geschöpf! — Wenn du dich mir anvertraut hättest, ich glaube, daß ich großmüthig genug gewesen wäre — Solch ein edler Umriß — und du bist nichts, als eine gemeine Heuchlerinn? — Solch ein unschuldiger, holder Mund, und er kann lügen? — (reißt es ab und wirfts weg.) Weg mit jeder Erinnerung! — (zieht Jeannettens Brief hervor.) Diesen Brief will ich dafür anheften und drunter schreiben: „So hat mich mein Schutzgott gerettet!„ — Wahr, sehr wahr! aber nur für

den

den Verstand, nicht für das Herz — nicht für das Herz — O, daß schon so viele Jahre verflossen wären, als Minuten, daß ganze Länder zwischen uns lägen, und ich die Spur, sie wieder aufzusuchen, verlohren hätte! —

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Blum. Hernach Johann.

Blum. Gnädiger Herr!

Graf. Bist du da, Blum? — Ich habe eine meiner schwarzen Stunden — laß sehen, was die Musik vermag — Grillen kann sie wohl vertreiben — aber, wenn das Uebel hier sitzt — (auf das Herz weisend.) Singe mir was vor! —

Blum. Auf die Gartenarbeit? bey dieser Hitze?

Graf. Blöcke, wenn du nicht singen kannst, oder ich laß den Jäger mit den Hunden kommen, daß sie mir vorheulen. Ich muß mich betäuben, ich mag nicht denken — Nun? was wirds?

Johann. (kommt.)

Blum. Gnädiger Herr! Da ist Johann; wollen Sie erlauben, daß er mich des Singens überhebe?

Graf. Meinetwegen.

Blum. Frisch Johann.

Johann. (sucht in den Musikalien.) Gnädiger Herr, das sind lauter Musikalien für Mamsell Jeannetten.

Graf. Esel! ich möchte sie dir alle an Kopf werfen.

Johann. Ach verzeihen Sie, da ist eins für mich — „Amynts Klagen über die Flucht der Lalage„ —

Graf. Meinthalben.

(Johann singt und spielt. (*) Der Graf wirft sich in einen Sessel. Während der Musik kommen verschiedene Bedienten herein, um ihm etwas zu sagen. Den ersten hört er heimlich an, den andern winkt er, unverrichteter Sache wieder wegzugehn. Bey der Arie: „Nur einen Druck der Hand„ sucht er Jeannettens Silonette, und küßt sie. Nachdem die Musik zu Ende ist, springt er auf.)

Graf. Sie ist fort, sie ist fort, und ich kann weinen. Ich kann weinen, aber was seh' ich?

Blum. Gnädiger Herr, ich leiste Ihnen Gesellschaft.

Graf. Worüber weint Er denn?

Blum. Ach über das arme Jeannettchen. Eben hört' ich, Ihro Gnaden hätten sie fortgeschickt, und da kam mir das „Sie fliehet fort„ so warm ans Herz, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konnte.

Graf. Ehrliche Haut! tröste dich! Sie betrog mich so gut, als dich.

Blum. Wie, gnädiger Herr?

Graf. Ja; wir waren Nebenbuhler, Herr Blum.

Blum.

(*) Nach der bekannten und meisterhaften Bendaischen Komposition des Kleistischen Gedichts.

Blum. Was hör' ich? — Ich sollte — o halten Sie es doch ja zur Gnade, daß sich unser einer unterstanden hat —

Graf. Schon gut — ich höre jemand kommen. (Blum und Johann gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf. Die Gräfinn.

Gräfin. Allerliebst, Herr Sohn, allerliebst! Eine Tasse Caffee — weg war der Herr Graf. Da sitz ich mit der Baroninn, plaudere, warte, schicke einen Bothen nach dem andern; aber der Herr bleibt aus, und die Bothen kommen nicht wieder. Endlich mach' ich mich selbst auf den Weg, und höre, daß er hier unten sey und musicire.

Graf. Verzeihen Sie, liebe Mutter.

Gräfin. Unter uns gesagt, Herr Sohn, weißt Du wohl, daß es schon die zwote Unart ist? Wenn ich nicht so eine gute Mutter wäre — Aber, welch ein Einfall! — In der Kirche laß ich Musik gelten und bey der Tafel, oder wenn man ganz allein ist. Aber sich deßwegen aus der Gesellschaft zu stehlen, seine alte Mutter, die man Jahr und Tag nicht gesehen hat, sitzen lassen —

Graf. O, ich bin heute so ein abgeschmackter Mensch, so wenig zu Unterhaltung aufgelegt —

Gräfin. Kommt Er mir etwa mit Seiner Hypochondrie? Nichts davon, Herr Sohn, durchaus nicht! Aber der Kopf steht euch allen

schief! — Was habt ihr vorgehabt? — Wo ist Jeannette hingekommen? Fort? aus dem Schlosse? ohne Abschied? in Unfrieden? — Die Baroninn muckerte und stockerte, und gab keinen Bescheid. Ich will die Wahrheit wissen; die Wahrheit, Herr Sohn.

Graf. Nicht anders. Sie ist fort.

Gräfinn. So? Das ist mir sehr ungelegen. Sie gehört mir, und kein Mensch hat über sie zu befehlen.

Graf. Werden Sie nicht böse, liebe Mutter.

Gräfinn. Ey was sind das auch für Streiche! Wer sie fortgeschickt hat, kann sie nur wiederholen. Sie gehört mir, und ich nehme sie mit, wenn man sie hier nicht leiden kann. Meine Tochter wird mir die Hände dafür küssen, und meine Enkelchen — ach ich sehe sie schon um das liebe Mädchen herumhüpfen. Sie soll ihre Hofmeisterinn werden, und steht ihr das nicht an, so — unter uns gesagt — so weis ich einen Mann für sie, einen braven Mann, den jungen May, eben den, dessen Vater den lustigen Proceß in Dreßden hatte. Weißt du nicht?

Graf. Liebe Mutter, warum wollen Sie unsern Plan umstoßen? Wir haben sie ins Kloster bringen lassen.

Gräfinn. Ins Kloster? Das wäre schön? Ins Kloster? Wieder etwas neues!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Baroninn.

Gräfinn. Hören Sie doch, Madame! Jeannetten ins Kloster? Davon haben Sie mir kein Wort gesagt.

Baronin. Aber ich hab' Ihnen gesagt, daß eine Familie keine Ehre davon hätte, sich eines solchen Mädchens anzunehmen.

Gräfinn. Warum nicht? Wie? Was?

Baronin. O, es verlohnt sich nicht der Mühe, davon zu reden.

Gräfinn. Nun?

Baronin. Nichts, Madame.

Gräfinn. Nichts? In diesem bedeutenden Ton? — Ha, nun errath ichs; was gilts, ich hab' es? — Eine verliebte Thorheit? Nicht wahr? Das Mädchen ist hübsch — Versuchungen giebts überall — ein fühlbares Herz — ein unglücklicher Augenblick — man weis schon, wie das geht. Und unter uns gesagt, was ists denn weiter? Dein Großvater pflegte zu sagen: Kokette Mädchen, honette Frauen — und umgekehrt, Mädchen, die sich stellen, als könnten sie nicht Drey zählen, werden die ärgsten, sobald sie unter die Haube kommen. Aber nur heraus mit der Sprache! Was hat sie angestiftet? Erzehle, Herr Sohn!

Graf. Ich Ihnen erzehlen?

Gräfinn. Ich will nicht hoffen, daß du selbst mit im Spiel bist? Du siehst mir so verstört aus.

Achter

Achter Auftritt.

Anton. Die Vorigen.

Anton. Gnädiger Herr, da bin ich wieder, und habe alle meine Leute mitgebracht, Kaufmann, Putzmacherinn, Schneider, bis auf die Kammerjungfer, die kommt nach.

Gräfinn. Wie, mein Freund?

Baronin. Wozu das, Herr Graf?

Anton. Der Kaufmann hat die schönsten Stoffe von der Welt mit, für alle vier Jahrszeiten, sein halbes Gewölbe; und Mamsell Papillon so viel Spitzen, Blonden, Flor, und wie der Plunder alle heißt —

Baronin. Haben Sie das alles bestellt, lieber Graf?

Gräfinn. Ey für wen denn?

Graf (für sich) Ja wohl, für wen!

Baronin. Können Sie noch fragen, gnädige Mama? Für mich. Nicht wahr, lieber Graf? — Sehr galant, außerordentlich galant! Ich muß geschwinde die schönen Sachen sehen. Darf ich aussuchen? Auf Discretion, Herr Graf! Wagen Sie es keck; ich werde Ihre Güte nicht misbrauchen. Ich bin selbst eine gar zu gute Oekonominn.

Anton. Auch ist der Notarius draussen mit der Eheverschreibung.

Baronin (im Abgehen.) Nun, das ist einmal Zeit. Mit der Heyrath hats auch lange genug gewährt. (geht ab.)

Gräfinn. Ich wollte, es währte noch vierzig Jahre.

Anton. Ferner fand ich einen alten Mann auf der Treppe, der mir klagte, er hätte schon einige Bedienten angesprochen, ihn bey dem Herrn Grafen zu melden, aber keine Antwort bekommen. Er müsse Ihro Gnaden nothwendig sprechen.

Graf. Er muß warten.

Anton. Er wartet schon seit einer halben Stunde.

Graf. Wiederkommen. Ich kann den Narren jetzt nicht sprechen.

Gräfinn. St! St! lieber Sohn! — Den Narren! jetzt nicht sprechen können — Abweisen und schimpfen zugleich! Ist nicht schon eins hart genug? Laßt ihn heraufkommen, guter Freund! Wer mag er seyn?

Anton. Gar zu schmucker sieht er nicht aus, aber er hat so ein ehrliches Gesicht.

Gräfinn. Desto besser; führt ihn herauf. (Anton geht ab) Ey ey, mein Sohn! unter uns gesagt, das hast du nicht von deinem Großvater. Der wies keinen Menschen ab. Und je ärmer die Person, je freundlicher er war. Hundertmal hab' ich ihn sagen hören: Sie sind so gut Menschen, als wir. Man weis oft nicht, wer im abgetragenen Kittel steckt; Hoffart bringt keinen Segen; Hoffart geht vor dem Fall, und die Reue kommt hinten nach.

Graf.

Graf (küßt ihr die Hand.) Ich dank' Ihnen, beste Mutter, für den gelinden Verweis. Zu einer andern Zeit hätt' ich ihn vielleicht nicht verdient.

Neunter Auftritt.

Die Gräfinn. Der Graf. Philipp Hummer.

Gräfinn. Nur herein, guter Alter! Immer näher!

Hummer (vor dem Grafen knieend.) Gnädiger Herr!

Graf (hebt ihn auf.) Steht auf! — Unser Fürst nimmt so etwas nicht an, und ich sollt es dulden? — Was ist euer Anliegen?

Gräfinn. Scheut euch nicht. Wenn euch mein Sohn helfen kann, thut ers gewiß gern. Er meynt es mit der ganzen Welt gut, sonst wär er mein Sohn nicht.

Hummer. Zitternd bring' ich Ihnen Ihr Eigenthum wieder.

Graf. Mein Eigenthum?

Hummer. Hundert Dukaten.

Gräfinn. Wie?

Hummer. Jeannette hat sie mir diesen Morgen geschickt.

Graf und Gräfinn. Jeannette?

Hummer. Sie sehen sich erstaunt an? — O, sie ist wahr, meine schreckliche Vermuthung! Die Summe war zu groß, um mit Ehren erwor-

ben zu seyn. Schändliches Geld! (indem er es mit Unwillen auf den Tisch legt) Hier mag es liegen. Ich mag nicht wissen, woher sie es hat; ich will sie nicht sehen, so gern ich sie auch gesehen hätte; meine Beine sollen mich zurückschleppen, von wannen ich hergekommen bin. Ich unglücklicher Vater!

Graf und Gräfinn. Vater? Jeannettens Vater?

Hummer. Ja, ich bins, leider! bin ichs.

Gräfinn. Ihr Vater? — Wie? Die Leute, von denen ich sie bekam, gaben sie für eine Waise aus.

Hummer. Weil es ihnen sowohl, als Jeannetten, zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht hatte; weil ich nicht wollte, daß sie den Namen eines Vaters führen sollte, der seines Amts, seines Vermögens, seiner Ehre beraubt, kümmerlich in der Fremde herumirrte.

Graf. Darf man euern Namen wissen?

Gräfinn. Namen und Unglücksfälle. Uns kann er sich anvertrauen.

Hummer. Ich heisse Stemm.

Graf. Stemm?

Gräfinn. Doch wohl nicht der reiche Proviantkommissarius, der die schöne Frau hatte, die nachher in Wochen starb, der über die schöne Frau, weil sie eben so brav als schön war, den Alten, wie hieß er doch? zum Feinde bekam, der hierauf, wegen der Lieferungen im letzten Kriege, beym Kopf genommen, und nach mancherley Chikanen —

Hum-

Hummer. Ich sehe, Ihro Gnaden sind vollkommen von meinem Unglück unterrichtet. Möchten Sie es doch auch von meiner Unschuld seyn.

Gräfinn. Nicht weniger. Die ganze Stadt hielt Sie, der Gerechtigkeit zum Trotz, für einen ehrlichen Mann.

Graf. Und die Gerechtigkeit hat Sie endlich selbst dafür erkannt, und in Ihre Rechte wieder eingesetzt.

Hummer. Gütiger Himmel! Was kündigen Sie mir an?

Gräfinn. Wissen Sie das noch nicht?

Hummer. O, daß ich mich nicht von ganzem Herzen freuen kann!

Gräfinn. Warum nicht? Erzehlen Sie aus. Ich bin so neugierig.

Hummer. Ich erfuhr von meinem Correspondenten nur so viel, daß mein Proceß, nach dem Tode meines Verfolgers, eine andre Gestalt gewönne.

Gräfinn. Es ist wahr, der Alte ist gestorben. Wie hieß er?

Hummer. Lassen Sie mich einen Feind im Grabe vergessen?

Gräfinn. O, schön gedacht! Weiter, lieber Mann!

Hummer. Auf diese Nachricht macht' ich mich wieder ins Land. Aber nicht die Hoffnung besserer Umstände allein brachten mich zu dieser Entschließung. Sehnsucht war es nach meiner Tochter, väterliche Ungeduld, mich zu überzeu-

gen, ob das Gute, welches mir dann und wann von ihr zu Ohren kam, wahr sey.

Gräfinn. Wahr, alles wahr.

Hummer. Ich fürchtete, das Glück möchte zu einen hohen Flug mit ihr genommen haben. Die Kleinen werden leider oft bey den Großen verdorben.

Gräfinn. Leider, oft genug.

Hummer. Ich kam also vorgestern, so wie Sie mich sehen, und unter dem Namen Philipp Hummer —

Graf. Philipp Hummer?

Gräfinn. Philipp Hummer? Nanntest du nicht vorhin so einen Namen?

Graf. Sie sind Philipp Hummer? Und Ihnen hat Jeannette diesen Morgen hundert Dukaten geschickt?

Hummer. Hier sind sie, befreyen Sie mich davon!

Graf (feurig.) Sie gehören Ihnen! Sie haben sie aus der Hand der Tugend, der beleidigten Tugend.

Hummer (erstaunt.) Gnädiger Herr!

Graf (zum Hummer.) O wenn Sie wüßten, wie strafbar ich bin! Liebste Mutter, das ist der Philipp Hummer, mit wechem ich Jeannetten in Verdacht hatte. (eilig nach der Thür) Heh! ihr Leute, einen Wagen!

Zehnter

Zehnter Auftritt.

Die Baroninn. Die Vorigen. Nachher Anton.

Baronin (tritt eben herein.) So eilig, lieber Graf? So außer sich? Was haben Sie? Wohin solls?

Graf. Ach, Madame, sie ist unschuldig. Dieser ehrliche Mann ist Philipp Hummer, und Jeannettens Vater.

Baronin. Wie? Was?

Gräfinn. Sagt' ichs nicht, daß dem armen Dinge Unrecht geschähe, daß mein Jeannettchen keines schlechten Streichs fähig wäre.

Hummer. Gott! dafür dank ich dir mehr, als für die Wiederherstellung meines Glücks.

Gräfinn. Aber da hatte kein Mensch Ohren. Mein Herr Sohn ist sonst eine gute Seele, mit der ich machen kann, was ich will. Aber, unter uns gesagt, zuweilen handelt er auch, wie ohne Kopf. Was fangen wir nun an, ihr Leutchen?

Baronin. Ich komme vor Erstaunen noch nicht zu mir selbst. Welch ein Roman! Welch ein Märchen! Jeannette? eine Waise?

Gräfinn. Nichts von Waise, Madam. Es ist alles klar, Sonnenklar. Das ist Herr Stemm.

Baronin. Erst Philipp Hummer? nun Herr Stemm?

Gräfinn. Und das begreifen Sie nicht? Sie müssen doch von seinem Proceß gehört haben?

Anton (kömmt.) Der Wagen hält.

Graf. Er soll nach, Jeannetten nach, sie einnehmen, zurückbringen. Die Pferde sollen nicht geschont werden. (Anton geht ab.)

Zummer. So werde ich sie wieder sehen, und meiner würdig?

Baronin. Jeannetten wiederholen? Wozu, Herr Graf?

Gräfinn. Um ihr Genugthuung zu geben.

Baronin. Genugthuung? Hm! Ließ sich das nicht mit einem Präsent abthun?

Gräfinn. Wie Sies verstehn, Frau Baroninn. Ehrlicher Leute Kinder fertigt man auch so vor der Thür ab. Sie haben sich überhaupt bey der ganzen Sache nicht ein bischen großmüthig aufgeführt.

Baronin. Sie antworten mir nicht, Herr Vetter?

Gräfinn. Sie hätten Jeannettens Beschützerinn seyn sollen, da ich ihr fehlte. Aber ich glaube, Sie haben meinen Sohn noch mehr aufgehetzt. Ja, unter uns gesagt, mein Sohn hat ein zehnmal besseres Herz, als Sie.

Baronin. Ihro Gnaden haben zu reden — Nun, Graf! Wird das noch lange dauern? Was bedeutet diese finstre Miene? diese Verwirrung? — Wissen Sie nicht, was Sie zu thun haben? Soll ich Ihrem Kampf ein Ende machen? — Wohl, so erklär' ich kurz, daß mir Jeannette nicht vor das Gesicht darf, daß sie keinen

nen Fuß ins Schloß setzen soll. Verstehn Sie mich?

Graf. Ich verstehe.

Gräfinn. Welch ein steinernes Herz.

Baronin. Fürchten Sie meinen vorigen Argwohn! — Sind Sie noch unentschlossen?

Graf (nach einer Pause.) Nein.

Baronin. O, ich wußte wohl, daß ich Sie mit guter Manier herumbringen würde.

Gräfinn. Wie, mein Sohn? Du könntest grausam genug seyn —

Baronin. Nun, erklären Sie sich! Was wollen Sie?

Graf. Selbst dieses Schloß verlassen, Madam.

Baronin. Wie?

Graf. Ihnen freywillig die Ansprüche abtreten, die Forderungen bewilligen, die so lange einen unglücklichen Zwist unter uns nährten, und bald eine noch unglücklichere Verbindung gestiftet hätten.

Baronin (mit verbißnem Zorn.) Herr Graf!

Graf. Der Eigennutz kettete unsere Herzen zusammen, die Vernunft trennt sie wieder. Lassen Sie uns lieber gute Freunde und Verwandte bleiben, als böse Eheleute werden.

Baronin (losbrechend.) Ha, Verräther!

Graf. Gemach, Ihro Gnaden. Muß man sich denn hassen, wenn man aufhört, sich zu lieben?

Baro-

Baronin. Hassen? — Nein fürwahr, für meinen Haß sind Sie zu klein. Armer Verblendeter! Ich gebe Sie der Verachtung Preis, die Sie verdienen. — Mit unsern Streitigkeiten bleibts beym alten. Von Ihnen mag ich nichts geschenkt haben. Aber ich will sie meinem Vetter zu verfechten geben, der Ihnen das Leben sauer genug machen soll. (geht mit Heftigkeit ab.)

Graf (nachrufend.) Gewiß weniger, Madam, als Sie es mir gemacht haben würden.

Gräfinn. Unter uns gesagt, Herr Sohn, bin ich ganz froh, von der Schwiegertochter erlößt zu seyn, ob ich gleich wünschte, daß es mit weniger Aufsehen geschehen wäre.

Anton (kömmt.) Mit dem Einholen hats keine Noth gehabt. Sie saß oben auf der Reinthaler Höhe unter dem großen Birnbaum, und weinte.

Gräfinn. Himmel, da kömmt sie — in was für einem dürftigen Aufzug! Aber doch hübsch!

Eilfter Auftritt.

Jeannette. Die Vorigen.

Jeannette, (der Gräfinn zu Füßen.) Meine Wohlthäterinn!

Gräfinn. Umarme mich, liebstes Kind.

Jeannette (eilt von ihr weg, da sie den Vater gewahr wird.) Ach, die Natur geht vor. (fällt in seine Arme) Mein Vater!

Hummer.

Hummer. Kennst du mich noch, meine Tochter?

Graf. Welch ein Anblick! — Sehen Sie doch, beste Mutter! — Das Bild der Unschuld! — Sagt Ihnen Ihr Herz nicht, was ich für sie thun will? Nur die, welche sonst kein Verdienst, als Ihren Adel kennen, müssen darüber halten. Aber Herzen, wie die unsrigen — —

Gräfinn. Was willst du mit deinem Adel, mein Sohn?

Graf (zu Jeannetten.) Können Sie mir verzeihen, Liebenswürdige? diesen unglücklichen Irrthum vergessen?

Jeannette. Sie mich um Verzeihung bitten? mich?

Graf. Ich verlange einen Beweis dieser Verzeihung, Jeannette. Zum letztenmal unterstehe ich mich, Ihnen zu befehlen. Versprechen Sie mir, zu gehorchen?

Hummer. Zweifeln Sie daran?

Jeannette. Er zweifelt nicht, mein Vater, er kennt mich.

Graf. Wohlan! Ihre Pflichten sind noch nicht alle erfüllt. Sie haben vor meiner Mutter gekniet, Ihren Vater umarmt. Eine ist noch übrig — möchte sie Ihnen nicht die schwerste seyn! Umarmen Sie vor meiner Mutter und Ihres Vaters Augen — Ihren Gemahl.

Jeannette. Himmel!

Hummer. Meine Tochter!

Gräfinn. Du sie heyrathen?

Graf. Liebste Mutter, ich hoffe, Sie werden nichts dagegen haben.

Gräfinn. Allerdings. Jeannette ist ein gutes Mädchen, aber deine Frau kann sie nicht werden.

Zummer. Sorgen Sie nicht, gnädige Frau, meine Tochter wird sich nie so weit vergessen — und könnte sie es —

Graf. Sie hat mir Gehorsam versprochen —

Zummer. Die Rechte der Natur sind die ältesten.

Gräfinn. Ueber den Einfall! Dein Großvater hatte wohl Recht, zu sagen, daß man keinem Philosophen trauen dürfe. Wenns die erste Liebe wäre — aber schon eine Frau begraben zu haben, und im dreyßigsten Jahre auf eine solche Thorheit zu gerathen!

Graf. Diese Thorheit, beste Mutter, wie Sie sich auszudrücken belieben, ist die Frucht der reifsten kältesten Ueberlegung. Sie können mir nichts einwenden, worauf ich nicht gefaßt wäre zu antworten, nichts, das mir auch nur einen Augenblick zweifelhaft machte. Ich will glücklich seyn, ich will das aus Neigung und Hochachtung thun, was leider nur allzu oft aus Geiz und Ehrgeiz geschieht. Willigen Sie ein, ich beschwöre Sie!

Jeannette. Und ich beschwöre Sie, es nicht zu thun. Widersetzen Sie sich seiner Leidenschaft!

schaft! Kommen Sie meiner Schwachheit zu Hülfe! Oeffnen Sie uns beyden die Augen! Lassen Sie mich in ferner Einsamkeit sein Andenken verehren. Ich weis, wer ich bin, wer mein Vater ist — Kann ich Sie jemals Mutter nennen?

Gräfinn (gerührt.) Ja, du kannst es, du sollst es. Es sey darum. Dieser letzte Zug reißt mich hin. Er ist so einzig in seiner Art, als du selbst. Ja, Jeannettchen, du bist gar zu liebenswürdig.

Graf. Vortreffliche Mutter! (zu Hummer) Nun, guter Alter! hab' ich doch auch Ihre Einwilligung? —

Hummer. Meinen Segen, meine Freudenthränen! (umarmt ihn)

Gräfinn. Aber die Familie, Herr Sohn, die wird schreyen, die wird schreyen!

Graf. Und schweigen, sobald sie Jeannetten sehen wird.

Gräfinn. Je nun, dann und wann ist es ganz löblich, daß Verdienste so außerordentlich belohnt werden. Aber, wie dein Großvater zu sagen pflegte, nur keine Consequenz daraus gemacht, nur keine Consequenz!

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gotter, Friedrich Wilhelm,

Jeannette Ein Lustspiel in drey Aufzügen ; Aufgeführt auf dem Churfürstl. Theater zu München

[S.l.] 1777

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090427-5
VD18 10615873-005